



universität
wien

MAGISTERARBEIT/ MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

Refugees Welcome?

Eine qualitative Analyse zum Integrationsbeitrag von Medien für Flüchtlinge in Österreich.

verfasst von / submitted by

MARIE BOHM

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2016/ Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Markus Beiler

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, Januar 2015

Marie Bohm

Gender-Vermerk

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde in dieser Arbeit auf eine ‚Gender-gerechte Ausdrucksweise‘ verzichtet. Alle männlichen Bezeichnungen implizieren die weibliche Form.

Danksagungen

Danke, Universität Wien, für das Ermöglichen meines Wunschstudiums (trotz „NC-Flüchtling“).

Danke, Herr Beiler, für die wenigen Einschränkungen und die wertvollen Tipps.

Danke, liebe Interviewteilnehmer, für euren Mut, eure Offenheit und eure Gastlichkeit.

Meiner Familie und allen Freunden, die mich unterstützt haben, danke ich persönlich.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

1 Einleitung	10
2 Theoretische Vorüberlegungen und aktuelle Debatten	13
2.1. Begriffsdefinitionen	13
2.1.1. Massenmedien	13
2.1.2. Eurozentrismus	14
2.1.3. Migration	15
2.1.4. Integration	16
2.1.5. Flüchtling/ Asylberechtigter	18
2.1.6. Asylwerber/ Asylsuchender	19
2.1.7. Subsidiär Schutzberechtigter	19
2.2. Ursachen von Migration und Flucht	20
3 Flucht und Asyl	23
3.1. Internationale Asylpolitik	23
3.2. Asylpolitik in der Europäischen Union	24
3.2.1. Schengen Abkommen	24
3.2.2. Dublin-III-Verordnung	24
3.3. Asylpolitik in Österreich	25
3.3.1. Hilfsorganisationen in der österreichischen Asylpolitik	28
3.3. Zahlen und Fakten	30
4 Medien und ihre Integrationsfunktion	35
4.1. Funktion von Massenmedien	35
4.2. Wirkungen von Massenmedien	37
4.2.1. Agenda-Setting	38
4.2.2. Schweigespirale	38
4.2.3. Risikokommunikation	39
4.2.4. Auswirkungen journalistischen Handelns	41
4.3. Medienlandschaft in Österreich	44
4.4. Darstellung von Flüchtlingen in den Medien	46
4.5. Angebote und Zugangsmöglichkeiten von/ für Flüchtlinge	50
4.6. Forschungsstand	53
5 Forschungsfragen	56
6 Methodische Umsetzung	57

6.1. Qualitatives Interview	57
6.2. Leifadeninterview	58
6.3. Auswahl der Interviewpartner	58
6.4. Durchführung der Interviews	59
6.5. Probleme und Einflussfaktoren	59
6.6. Transkription der Interviews	60
6.7. Auswertung der Interviews	60
7 Erkenntnisse	61
7.1. Demographische Daten	61
7.2. Ergebnisse der Interviews nach Kategorien	61
7.2.1. Flucht	62
7.2.2. Medienkonsum	64
7.2.3. Berichterstattung	65
7.2.4. Integration	66
7.2.5. Änderungen	67
7.3. Beantwortung der Forschungsfragen	67
8 Diskussion und Ausblick	71
Quellenverzeichnis	74
Abbildungsverzeichnis	80
Anhang	81
Interviewleitfaden	81
Kategoriensystem	83
Auswertung nach Ausprägungen	83
Lebenslauf	102
Abstract	103

Abkürzungsverzeichnis

ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
AsylG	Asylgesetz
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
ebd.	ebenda
etc.	et cetera
EU	Europäische Union
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
FRONTEX	European Agency for the Management of Operational Cooperation at the External Borders of the Member States of the European Union
GFK	Genfer Flüchtlingskonvention
NGO	Non-Government-Organization (Nicht-Regierungsorganisation)
ORF	Österreichischer Rundfunk
u.a.	und andere(s)
u.ä.	und ähnliche(s)
UN	United Nations (Vereinte Nationen)
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees (Amt des hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen)
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
z.B.	zum Beispiel

1 Einleitung

„Gib nicht auf. Ich weiß, du meinst, nicht mehr laufen zu können, selbst deine Schuhe wegwerfen zu müssen, weil sie dir zu schwer erscheinen. Und drücken. Deine umgehängte Decke und die Plastikplanen willst du wegwerfen, obwohl du sie nachts, wenn es schlagartig bitterkalt wird, brauchst. Und dann siehst du den Zaun in der Ferne, und das Meer. Du kannst nicht schwimmen und das macht dir Angst. Deine Füße sind vom Laufen über Umwege, über Feldwege, durch ausgetrocknete Flussbette, durch Abwasserkanäle und über Gleisbette geschwollen. Endlich stehst du vorm Zaun, da wird dir bewusst: Nun musst du erst einmal verharren, weil du kaum mehr Laufen kannst, keine Kraft mehr hast für einen Ansturm auf den Zaun. Aber gib nicht auf, mein Bruder. Dein Ziel Europa ist nah!“
(Faßbender, 2014)

Dieses Zitat aus Miriam Faßbenders Buch „2850 Kilometer“ zeigt eindrücklich, welchen Bedingungen Flüchtlinge ausgesetzt sind, wenn sie ihre Heimat verlassen um in Europa mit Hoffnung auf ein besseres Leben um Asyl anzusuchen. Es zeigt außerdem das Innenleben eines Flüchtlings aus seinem subjektiven Empfinden heraus, was für vorliegende Arbeit von besonderer Bedeutung ist. Der bisherige mediale Diskurs ist geprägt von einer eurozentrischen Sichtweise, in der nur selten nach den Hintergründen und persönlichen Ansichten der Flüchtlinge gefragt wird, sondern hauptsächlich Statistiken über die Anzahl der Asylanträge oder die Herkunft der Flüchtlinge aufbereitet werden. Dies erweckt den Eindruck, dass migrationspolitische Themen nur immer aus Sicht auf das Fremde, nicht aus Sicht derer, die es betrifft, behandelt werden.

Aus diesem Grund scheint es besonders interessant eine andere Perspektive einzunehmen und zu beginnen dem Mangel an Forschungsergebnissen entgegenzuwirken.

Die Themen Migration, Flucht und Asyl und die Auseinandersetzung mit dem Fremden sind in den letzten Monaten medial geradezu explodiert. In Europa wird nur noch von der „Flüchtlingskrise“ gesprochen, im Europäischen Parlament werden Sondersitzungen einberufen, um möglichst schnell eine Lösung zu finden, dabei werden reihenweise Grenzen geschlossen und der Europäischen Union wird ein Mangel an gegenseitiger Solidarität vorgeworfen.

Besonders in Österreich ist dies ein sensibles und hochaktuelles Thema. Es gibt überall Engpässe bei der Unterbringung von Flüchtlingen, es werden die Zuständigkeiten unter

den Bundesländern hin und her geschoben und die Flüchtlingsheime sind teilweise überfordert und überfüllt (Traiskirchen). Gleichzeitig fährt die rechtsgerichtete Partei FPÖ so große Wahlerfolge wie schon lange nicht mehr ein. Als Grund wird oft angegeben: Thema Asylpolitik und Integration.

Somit wird es von zentraler Bedeutung sein, wie mit den Menschen umgegangen wird, die in Österreich bleiben. Besonders in einem Land mit dieser politischen Färbung scheint es unabdingbar aufzuklären, die subjektiven Einschätzungen und Ansichten von Betroffenen zu erheben und die Hintergründe von Fluchtbewegungen zu analysieren.

Dadurch trägt vorliegende Studie in zweierlei Hinsicht dazu bei, das Feld der Asylpolitik zu erschließen. Die Rolle der Medien und deren Wirkungsbereich werden beleuchtet und die Sicht der Asylwerber bzw. anerkannten Flüchtlinge selbst wird hervorgehoben. Somit wird ein vernachlässigtes Forschungsfeld aufgegriffen und aktualisiert, um in der Lebenswirklichkeit der Betroffenen Personen anzusetzen und diese verständlich zu machen. Die zuständigen Institutionen in Politik und Gesellschaft werden so handlungsfähiger und die notwendigen Maßnahmen für die Bevölkerung nachvollziehbar. Denn nur mehr Aufklärung und Verständnis können zu einer gelungenen Integration führen.

Um die Problematik aus so vielen Perspektiven wie möglich zu beleuchten, werden zunächst einige theoretische Hintergrundinformationen bereitgestellt, die eine Einführung in das komplexe Themenfeld ermöglichen.

Zu Beginn werden die wichtigsten Begrifflichkeiten definiert und in den hier verwendeten Verstehenszusammenhang gebracht.

Somit wird das dritte Kapitel besser verständlich, in dem der Themenkomplex des Asylwesens international, in Europa und im Besonderen in Österreich behandelt werden. Hier geht es vor allem um die aktuell gültigen Regelungen der Asylpolitik und den Ablauf und die Bedingungen eines Asylverfahrens in Österreich. Ergänzt wird dies durch konkrete Zahlen und Fakten zu Asylanträgen, Herkunftsländer der Geflüchteten und häufigste Fluchtrouten.

Im vierten Teil wird die Integrationsfunktion der Medien aus verschiedenen Perspektiven behandelt. Hierzu zählen Erkenntnisse aus der Kommunikations- und Medienwirkungsforschung sowie die eingehende Betrachtung der journalistischen Arbeitsweise. Daraufhin wird die Medienlandschaft in Österreich näher beleuchtet und auf die Darstellung von Flüchtlingen in den Medien eingegangen. Den Schluss des Kapitels bilden die bisherigen

medialen Angebote von und für Migranten und der aktuelle Forschungsstand zum Themenbereich.

Mit dem fünften Kapitel beginnt der empirische Teil der Arbeit, in dem zunächst die forschungsleitende Fragestellung erläutert und die Subforschungsfragen dargelegt werden.

Darauffolgend wird die Methode des qualitativen Leitfadeninterviews nach Siegfried Lamnek in Kapitel sechs vorgestellt und der Ablauf, die Bedingungen und die Auswertung der sechs durchgeführten Interviews mit Flüchtlingen erläutert.

Im siebten Kapitel folgen die Darstellung und die Erkenntnisse aus den Interviews nach Ausprägungen und Themen gegliedert und es wird der Bezug zu den bisherigen Forschungsergebnissen hergestellt.

Zum Schluss werden die wichtigsten Gesichtspunkte und Feststellungen nochmals diskutiert und ein Zukunftsausblick gegeben.

2 Theoretische Vorüberlegungen und aktuelle Debatten

Im theoretischen Teil dieser Arbeit werden diverse Themenbereiche zu den Hintergründen und Umständen von Migrations- und Fluchtbewegungen behandelt. Zusätzlich werden bisherige Erkenntnisse und Informationen diskutiert, um ein besseres Verständnis der Arbeit zu ermöglichen und die Untersuchung in einen Entstehungskontext einzubetten.

2.1. Begriffsdefinitionen

Zu Beginn sollen grundsätzliche Begrifflichkeiten zum Thema geklärt werden. Dazu gehören vor allem die Begriffe und Bedeutungen von Migration, Integration, Flüchtling, Asylwerber etc. und deren Unterschiedlichkeiten. Zusätzlich soll beleuchtet werden, aus welcher Perspektive heraus wir die Welt, in der wir leben, betrachten. Vorrangig geschieht dies über die Medien, die tagtäglich von den Geschehnissen auf den unterschiedlichen Erdteilen berichten.

2.1.1. Massenmedien

Deshalb soll im folgenden Punkt eine Einordnung stattfinden und die Fragen behandelt werden: was sind Massenmedien überhaupt? Und welche Medien werden dazu gezählt? Welche Mechanismen dabei eine Rolle spielen und inwiefern sie unsere Sicht auf die Welt beeinflussen, wird in Kapitel 4 später noch detaillierter betrachtet und es wird zusätzlich auf die Funktion und die Integrationsleistung der Medien eingegangen.

Per Definition sind Massenmedien nach Burkart (2002):

„Massenmedien oder auch Massenkommunikationsmittel sind all jene Medien, über die durch Techniken der Verbreitung und Vervielfältigung mittels Schrift, Bild und/ oder Ton optisch bzw. akustisch Aussagen an eine unbestimmte Vielzahl von Menschen vermittelt werden.“¹ (Burkart, 2009, S.171)

Somit zählen Presse, Plakat, Buch, Hörfunk, Fernsehen, Film, Musikdatenträger, Homepages im Internet etc. zu den Massenmedien (vgl. ebd.).

¹ Diese Definition folgt den Ausführungen von Döhn 1979 und Maletzke 1963.

2.1.2. Eurozentrismus

An dieser Stelle soll kurz auf den Begriff des Eurozentrismus eingegangen werden. Dies erscheint wichtig, da diese Haltung in den Köpfen der Menschen in Europa kaum auf Widerstand stößt und oft als selbstverständlich hingenommen wird.

Ella Shohat und Robert Stam (1994) beschreiben das Phänomen in folgenden Worten:

„Eurocentrism is a single paradigmatic perspective in which Europe is seen as the unique source of meaning, as the world’s center of gravity, as ontological ‘reality’ to the rest of the world’s shadow (...). In sum, Eurocentrism sanitizes Western history while patronizing and even demonizing the non-West; it thinks of itself in terms of its noblest achievements – science, progress, humanism – but of the non-West in terms of its deficiencies, real or imagined.” (Shohat/ Stam, 1994, S.2f.)

Das bedeutet, dass die Geschichte Europas mitsamt der “westlichen Werte” als fortschrittlich und erstrebenswert angesehen wird ohne die eigene Haltung zu hinterfragen und alle anderen Kulturen als entwicklungsbedürftig und bedauernswert anzusehen. Dabei ist Eurozentrismus eine implizite Haltung, die durch Erziehung in der westlichen Welt einfach unhinterfragt übernommen wird und keine bewusste politische Positionierung (vgl. Shohat/ Stam, S.4). ²

Die Medien nehmen in dieser Situation eine bedeutende Position ein. Aufgrund ihres Einflusses auf die öffentliche Meinung und die Themenauswahl, über die innerhalb der Gesellschaft gesprochen wird (siehe Agenda-Setting-Theorie, Kapitel 4), sind die Medien mitverantwortlich dafür, welches Bild von Migranten und Flüchtlingen gezeichnet wird.

Ihnen wird dadurch sogar eine Miteinwirkung an der Identitätsbildung zugeschrieben, wie es Shohat und Stam im Folgenden anschaulich formulieren:

„The contemporary media shape identity; indeed many argue that they now exist close to the very core of identity production. In a transnational world typified by the global circulation of images and sounds, goods and peoples, media spectatorship impacts complexly on national identity and communal belonging. (...) Just as the media can ‘otherize’ cultures (...), they can also promote multicultural coalitions (...)” (Shohat/ Stam, 1994, S.6f.)

² Siehe auch: Ethnozentrismus (ebd.)

Hier wird deutlich, welches Potential die beiden Autoren den Medien und ihren Wirkungsweisen zuschreiben, indem sie davon ausgehen, dass diese genauso wie sie Kulturen als fremd erscheinen lassen können, dazu beitragen könnten multikulturelle Verbindungen in ein positives Licht zu rücken. Shohat und Stam gehen sogar soweit, zu sagen: *“(...) the media today are more multicentered, with the power not only to offer countervailing representations but also to open up parallel spaces for symbiotic multicultural transformation.”* (Shohat/ Stam, 1994, S.7)

Den Medien wird folglich eine Macht zugeschrieben, die, wenn sie sinnvoll genutzt wird, bis hin zu einer Verwandlung in eine multikulturelle Gesellschaft führen könnte.

Doch zunächst sollen hier die weiteren Begriffsbestimmungen folgen, bevor später über das Potenzial der Medien und ihre Wirkungen diskutiert wird.

2.1.3. Migration

Der Begriff der „Migration“ ist so vielseitig besetzt, dass man an dieser Stelle genauer hinsehen und differenzieren muss. Welche Distanz ist beispielsweise ausschlaggebend? Muss man hierzu bloß den Wohnort wechseln oder muss eine nationalstaatliche Grenze überschritten werden? Welcher Zweck wird mit Migration verfolgt? Und sind Ortswechsel innerhalb mancher Gemeinschaften erwünscht und in anderen wiederum negativ besetzt? Es wird deutlich, dass es sehr unterschiedliche Dimensionen von Wanderungsbewegungen gibt und es immer auf den Kontext und die Hintergründe ankommt (vgl. Müller, 2010, S.18).

Eine allgemeine Definition ist deshalb schwierig und in der Literatur nicht eindeutig vorzufinden. Ingrid Oswald versteht folgendes darunter:

„Migration wird daher im Weiteren verstanden als ein Prozess der räumlichen Versetzung des Lebensmittelpunkts, also einiger bis aller relevanten Lebensbereiche, an einen anderen Ort, der mit der Erfahrung sozialer, politischer und/oder kultureller Grenzziehung einhergeht.“ (Oswald, 2007: S.13)

Dabei wird Flucht als Teil oder eine Art von Migration angesehen, wobei es hier fließende Übergänge gibt. Es wird an dieser Stelle meist nach unterschiedlichen Migrationsgründen differenziert (Thema (Un-)Freiwilligkeit), was nach Ingrid Oswald jedoch sehr problematisch erscheint, da dies nicht immer eindeutig zugeordnet werden kann (vgl. Oswald, 2007, S.65f.). Einige Gründe werden in Abschnitt 2.2. noch näher erläutert.

Ein anderer Ansatz nach Benedikt (2004) sieht Migration als transnationales Phänomen. Ganz zentral scheint dabei ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer bestimmten Gemeinschaft zu sein. Das heißt, die Vorstellung von „Wir“ und „Sie“ wird als konstitutives Modell von Migrationsdefinitionen gesehen. Clemens Benedikt drückt dies so aus:

„Nations-, Europa-, Kultur- und Wir-Gruppen-Vorstellungen sind somit von fundamentaler Bedeutung für die Definition von ‚Migration‘ und ‚MigrantInnen‘, Bilder von Migrationen verstärken Wir-Gruppenkonstruktionen.“ (Benedikt, 2004, S.66)

Dies erklärt auch warum Bewegungen innerhalb eines Staates nicht als Migration definiert werden. Es müssen also erst politische Grenzen passiert werden, wobei sich hier bereits Tendenzen abzeichnen, dass das angesprochene Gemeinschaftsgefühl sich auch auf größere Gruppenzugehörigkeiten ausweiten kann (vgl. Müller, 2010, S.19f.). Als Beispiel sei hier die Erweiterung auf EU-Grenzen genannt. Dafür steht die Kategorisierung von Migranten in EU/EWR-Mitglieder oder Drittstaatenangehörige. Innerhalb der EU werden Migrationsbewegungen demnach unter der Bezeichnung „Freizügigkeit von Personen“ als vollkommen legal und wünschenswert angesehen (vgl. Benedikt, 2004, S.67).

So entsteht eine Einteilung in verschiedene Klassen von Migranten (Flüchtlinge, Arbeitsmigranten, Illegale etc.), die jedoch politische Konstruktionen sind, die sich an nationalstaatlichen Interessen orientieren und veränderbar sind. Der Kategorie „Asyl“ wird dabei allerdings ein besonderer Status zuteil, da dieser an völkerrechtliche Verbindlichkeiten geknüpft ist. Durch restriktive asylpolitische Maßnahmen in den Kernstaaten der EU verschiebt sich aber das Immigrationsproblem und die Einwanderungswege (irregulär/ illegal) auf die angrenzenden Außenstaaten (vgl. Müller, 2010, S.12f.).

2.1.4. Integration

Der Begriff Integration wird leicht verwendet und hat doch so viele Bedeutungen, die näher erläutert werden müssen. Denn es gibt verschiedene Formen der Integration, die aus soziologischer, politikwissenschaftlicher, rechtlicher oder auch psychologischer Sicht betrachtet werden können (vgl. Vlasic, 2004, S.16f.). Im Sinne vorliegender Arbeit ist die soziale Integration in ein Gemeinschaftsgefüge gemeint. Es geht hier also ganz grundsätzlich darum, dass Personen mit einem anderen kulturellen und sprachlichen Hintergrund in die Gemeinschaft der Aufnahmegesellschaft eingegliedert werden, um ein friedliches und produktives Zusammenleben zu ermöglichen. Gemeint ist eine *„Sozialisation als Verbindung von Individuum und Gesellschaft.“* (Vlasic, 2004, S.44)

Selbstverständlich sind die Trennlinien hier ebenfalls nicht scharf zu ziehen, da es doch immer ein weit komplexeres Zusammenspiel mehrerer Faktoren bedeutet, wenn individuelle und gesellschaftliche Interaktionen behandelt werden.

Nach Rainer Geißler und Horst Pöttker gibt es dabei jedoch eine Betrachtung in graduellen Abstufungen, die eine stärkere bis weniger starke Anpassung an das Aufnahmeland bedeuten würde. Bei der Art der Anpassung lassen sich drei unterschiedliche Formen ausmachen: Assimilation, Segregation und interkulturelle Integration (vgl. Geißler/ Pöttker, 2006, S.18).

Assimilation wird dabei als eher rückständiges Konzept verstanden, das aber vielerorts in der Bevölkerung noch als die wünschenswerte Variante angesehen wird. Dabei bedeutet Integration die vollkommene Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft inklusive Übernahme aller Normen, Werte und Eigenheiten. Die Frage stellt sich hierbei doch augenscheinlich, was unter der Angleichung an die Mehrheitsgesellschaft gemeint ist, da diese in einem demokratischen und pluralistischen Verfassungsstaat durchaus vielfältig erscheint (vgl. Oberndörfer, 2001, S.23f.).

Sehr deutlich wird dies in folgendem Zitat von Dieter Oberndörfer, das zwar auf die deutsche Bevölkerung bezogen, aber genauso auf die österreichische übertragen werden kann:

„Worum es hier geht, wird erkennbar, wenn wir uns fragen, wann denn ein deutscher Staatsbürger in das deutsche Staatsvolk integriert ist. Diese Frage ist nicht zu beantworten. Nach dem Grundgesetz darf die kulturelle Identität deutscher Staatsbürger politisch und gesetzlich nicht normiert werden. Ein Deutscher darf nach dem Grundgesetz Christ, Buddhist, Moslem oder Säkularist sein, er darf sich als Bayer oder Norddeutscher definieren, er kann für oder gegen die Regierung sein, ja er hat im Rahmen des Grundrechts auf freie Meinungsäußerung sogar einen weiten Spielraum für Fundamentalkritik an unseren politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten. Auch seine Kenntnisse der deutschen Sprache dürfen sehr mangelhaft oder nicht existent sein. All diese Rechte müssen auch neuen Bürgern eingeräumt werden.“ (Oberndörfer, 2001, S.23)

Was das eine Extrem auf dieser Seite darstellt, bedeutet Segregation hingegen das Gegenteil von Assimilation und meint gewissermaßen die Abspaltung von der Aufnahmegesellschaft bzw. ein Nebeneinander zweier (oder mehrerer) unterschiedlicher Kulturen und Lebenskonzepte.

Rainer Geißler und Horst Pöttker (2006) schlagen mit dem Konzept der interkulturellen Integration einen Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation vor. Zwar soll hier wie bei der Assimilation prinzipiell die Chancengleichheit beim Zugang zu Bildung, Arbeit und staatlichen Institutionen als Basis dienen. Jedoch *„sucht das Konzept der interkulturellen Integration nach einer ausgewogenen Balance zwischen dem Recht der Minderheiten auf gleichberechtigte und gleichwertige kulturelle Differenz und der Forderung der Mehrheit nach (partieller) Akkulturation und Anpassung.“* (Geißler/ Pöttker, 2006, S.19)

Für die beiden Autoren scheint dieses Konzept das humanere und deshalb zu bevorzugende zu sein, da es den Druck von dem oft erlebten Assimilationszwang nimmt. Allerdings wird angemerkt, dass die Unterscheidung über Generationen hinweg überflüssig werden könnte, da die interkulturelle Integration hier vielleicht nur die Vorstufe zur späteren Assimilation darstellt (vgl. Geißler/ Pöttker, 2006, S.20).

2.1.5. Flüchtling/ Asylberechtigter

Laut Genfer Flüchtlingskonvention wird eine Person als Flüchtling bezeichnet, wenn diese:

„aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will; oder die sich als staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befindet, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und nicht dorthin zurückkehren kann oder wegen der erwähnten Befürchtungen nicht dorthin zurückkehren will.“
(UNHCR, 1951, Art.1, Abschnitt A2)

Um den Status eines anerkannten Flüchtlings zu bekommen, muss man die „Furcht vor Verfolgung“ jedoch erst einmal stichhaltig begründen, was die Frage nach der Bemessensgrundlage bei der Bewertung aufwirft. Wer entscheidet, was glaubhaft ist und was nicht? Was ist eine begründete Furcht und was ist unbegründet?

Mehr dazu wird in Kapitel 3 zum Asylgesetz und Asylverfahren in Österreich thematisiert.

2.1.6. Asylwerber/ Asylsuchender

„Ein Asylwerber ist eine Person, die in einem fremden Land um Asyl, also Aufnahme und um Schutz vor Verfolgung ansucht und deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist.“ (UNHCR.at, 2016)

Dies ist also die Vorstufe zum anerkannten Flüchtling. Solange das Asylverfahren läuft, was mehrere Jahre dauern kann, haben die Asylsuchenden kaum Rechte (keine Arbeitserlaubnis etc.). Die Rechte eines Flüchtlings gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention fallen demnach erstmal weg. Vor allem auf die Eingliederung und das Zurechtfinden im Aufnahmeland kann dies schwerwiegende Auswirkungen haben. Wenn die Asylverfahren sehr lange dauern, können Frustrationen, psychische Probleme bis hin zum Abdriften in die Kriminalität die Folge sein und verhindern eine Integration in die Aufnahmegesellschaft.

2.1.7. Subsidiär Schutzberechtigter

Der Status eines subsidiär Schutzberechtigten wird zunächst auf ein Jahr lang beschränkt, kann danach aber verlängert werden (3 Jahre). Das österreichische Bundeskanzleramt gibt folgende übersichtliche Definition für subsidiär schutzberechtigte Personen an:

„Subsidiär Schutzberechtigte sind Personen, deren Asylantrag zwar abgewiesen wurde, aber deren Leben oder Gesundheit im Herkunftsland bedroht wird. Sie sind daher weder Asylwerberinnen/Asylwerber noch Asylberechtigte (Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention – GFK), benötigen aber Schutz vor Abschiebung aus beispielsweise folgenden Gründen:

- *Folter*
- *Unmenschliche oder erniedrigende Strafe bzw. Behandlung*
- *Todesstrafe*
- *Gravierende Verletzung eines Menschenrechts*
- *Bedrohung des Lebens, der Sicherheit oder Freiheit infolge willkürlicher Gewalt aufgrund eines bewaffneten Konflikts (z.B. Bürgerkrieg)*
- *Bedrohung des Lebens, der Sicherheit oder Freiheit infolge systematischer oder allgemeiner Menschenrechtsverletzungen“ (Bundeskanzleramt Österreich, 2015)*

Die beschriebenen Definitionen und Statuszuschreibungen machen deutlich, wie vielfältig die Bezeichnungen sind und wie schwer es ist, geeignete Konzepte und Erklärungsmodelle für ein so vielschichtiges Thema auszumachen.

Im folgenden Abschnitt soll zusätzlich auf die Motive und Ursachen von Migration und Flucht eingegangen werden.

2.2. Ursachen von Migration und Flucht

An dieser Stelle kann zwischen allgemeinen und individuellen Gründen von Flucht und Migration unterschieden werden.

Grundsätzlich sind die Ursachen von Migration unter anderem auch dadurch bedingt, dass es heutzutage einfacher geworden ist auszuwandern und sich auf die Reise in ein anderes Land zu begeben. Durch den weltweiten Austausch von Informationen, kann man beispielsweise die Routen sehr gut planen und weiß Bescheid über eventuelle Schwierigkeiten und Transportmöglichkeiten.

Ein weiterer Faktor ist, dass bestimmte Ursachen und Umstände von gesellschaftlichen Phänomenen heute nicht mehr lokal betrachtet werden können, sondern globale Auswirkungen haben. Demnach hat die Globalisierung nicht nur zu einer Veränderung wirtschaftlicher und kommunikativer Vernetzung geführt. Denn dieser Zustand bedeutet gleichzeitig auch die Globalisierung von Risiken und Katastrophen und die Übernahme an multinationaler Verantwortung (vgl. Beck, 1997, S.74).

Migration und Wanderungsbewegungen gehen also alle Staaten gleichermaßen an, es stellt sich nur die Frage, was die persönlichen Beweggründe sind, die Heimat zu verlassen und sich in einem fremden Land niederzulassen.

Dazu kann ganz grob einmal zwischen freiwilliger und erzwungener Migration unterschieden werden. Wobei nicht immer ganz klar ist, was freiwillig und was erzwungen bedeutet. Ist man aufgrund schlechtester wirtschaftlicher Bedingungen und Armut im Heimatland nicht auch irgendwie „gezwungen“ sich auf die Suche nach besseren Lebensbedingungen zu machen?

Jedoch sind die individuellen Gründe ohnehin kaum alle zu erheben, deshalb werden hier überblicksartig die Modelle der Ursachen- und Motivforschung dargestellt.

Die häufigsten und allgemeinsten Migrationsursachen sind nach Ingrid Oswald: „*die Suche nach neuen und/ oder besseren Lebensbedingungen, Vertreibung.*“ (Oswald, 2007, S.69)

Diese Grundannahmen werden in den sogenannten „Push- und Pull-Modellen“ aufgegriffen, aber noch etwas abstrakter und in Form von konkreten Erklärungsmodellen aufbereitet. Everett Lee war der Erste, der ein solches Modell ausformulierte und stellt dies folgendermaßen dar.

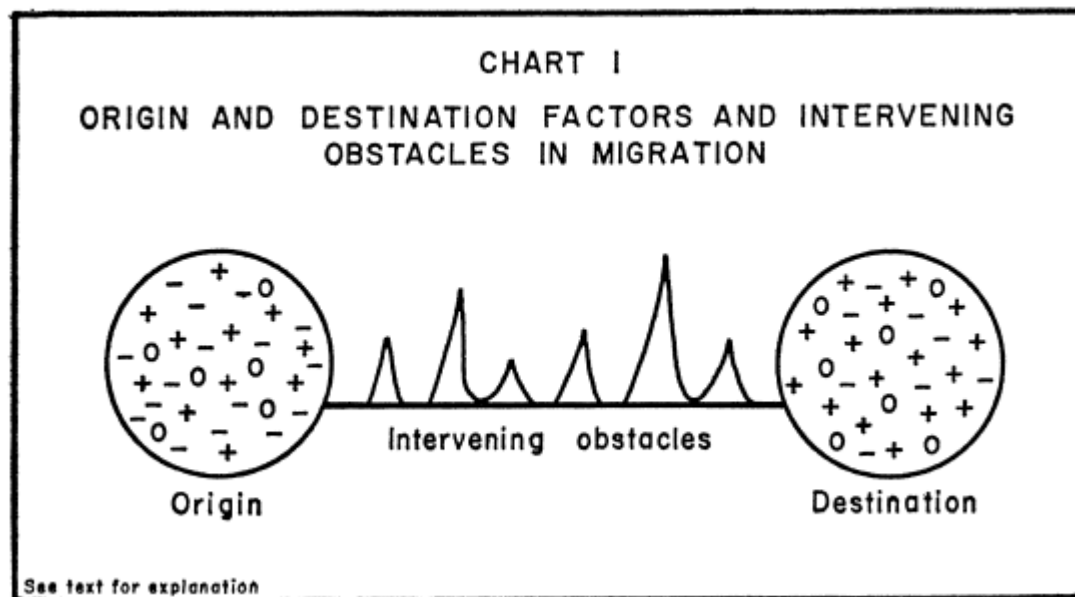


Abbildung 1: Sog- und Schubfaktoren der Migration nach: Lee, Everett S. (1966)

Hier steht „+“ für haltende Faktoren, „-“ für abstoßende Faktoren und „o“ für neutrale Faktoren und dazwischen befinden sich intervenierende Hindernisse, d.h. Umstände, die die Entscheidung und den Weg beeinflussen. All diese Faktoren sind dabei keinesfalls für jeden Migranten dieselben. Für jede Person sind andere Bedingungen wichtig und somit als positiv, negativ oder neutral zu beurteilen (vgl. Lee, 1966, S.50).

Jedoch sind nach Franz Nuscheler (1995) bestimmte umfassende Push- und Pull- (Schub- und Sog-) Kräfte auszumachen.

Demnach zählen zu den **Push-Faktoren**:

„(...) *Naturkatastrophen, Landknappheit, Arbeitslosigkeit, soziale Diskriminierung, binnen- oder zwischenstaatliche Kriege, Staatsstreiche oder Revolutionen, subjektive Entfremdung und Frustration.*“ (Nuscheler, 1995, S.32f.)

Genauso sind aber auch schlechte Bildungschancen, Überbevölkerung, schlechte medizinische Versorgung usw. Gründe, die Heimat hinter sich zu lassen und sich auf die Suche nach besseren Lebensbedingungen zu machen (vgl. ebd.).

Auf der anderen Seite sind die **Pull-Faktoren:**

Diejenigen Bedingungen, die einen höheren Lebensstandard und die erhofften Verbesserungen versprechen, lassen sich unter den Sogkräften subsumieren. Hier können vor allem politische und wirtschaftliche Stabilität, Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten, Freiheitsgefühle u.a. genannt werden (vgl. ebd.).

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass im Vergleich die Zukunftsaussichten im Land der Wahl wesentlich erstrebenswerter und besser erscheinen als im Herkunftsland.

Die Motive und Hintergründe sind also vielfältig und müssen für jede Person gesondert betrachtet werden. Im folgenden Kapitel werden ergänzend die wichtigsten Informationen zu den Aufnahmebedingungen im Zielland (in diesem Fall Österreich) erläutert.

3 Flucht und Asyl

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den grundlegenden Informationen über die internationale, sowie die europäische und österreichische Asylpolitik. Dabei sollen die Kernpunkte und wichtigsten Aspekte für diese Forschungsarbeit betrachtet werden ohne zu sehr ins Detail zu gehen, da dies ein sehr umfassendes und komplexes Themengebiet ist, das an dieser Stelle nur eine nebengeordnete Rolle spielt, um die Situation der Flüchtlinge mit ihren Rechten und Pflichten verständlicher zu machen.

3.1. Internationale Asylpolitik

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden zum Schutz von Vertriebenen verschiedene Maßnahmen getroffen, um zu verhindern, dass sich ähnliche Unmenschlichkeiten wiederholen könnten. So wurde bereits 1946 eine Vorläuferorganisation des UNHCR gegründet, welche sich zur Aufgabe nahm, einen völkerrechtlichen Vertrag auszuarbeiten. Am 28. Juli 1951 unterzeichneten die Staatenvertretungen die Genfer Flüchtlingskonvention (GFK). Zunächst mit zeitlicher (für Betroffene vor 1951) und räumlicher (nur europäische Flüchtlinge) Einschränkung, wurden diese 1967 durch ein zusätzliches Protokoll aufgehoben und gelten heute für Schutzsuchende aller Staaten und ohne zeitlichen Rahmen. Sie ist die wichtigste Vereinbarung zum Schutz von Flüchtlingen, der mittlerweile 147 Nationen beigetreten sind (vgl. Schumacher/ Peyrl/ Neugschwendtner, 2012, S. 209f.).

In Kapitel 2 wurde bereits der Begriff „Flüchtling“ im Sinne der GFK erläutert. Wer also die genannten Kriterien erfüllt, darf nicht in das Herkunftsland zurückgeschoben werden (Non-Refoulement bzw. Nichtzurückweisungsprinzip) und erlangt bestimmte Rechte (wie Zugang zu Bildung, Arbeitsmarkt, sozialen Rechten usw.) (vgl. ebd.).

„Auf die Gewährung dieser Rechte besteht nach der GFK gegenüber den Konventionsstaaten ein Rechtsanspruch. Die Aufnahme von Flüchtlingen darf aufgrund von völkerrechtlichen Verpflichtungen nicht durch Zuwanderungsquoten eingeschränkt werden“, so Schumacher, Peyrl und Neugschwendtner (2012, S.209).

Angesichts der Ereignisse im vergangenen Jahr und dem Umgang von einigen europäischen Konventionsstaaten mit Flüchtlingen kann die Umsetzung dieser Grundsätze jedoch stark angezweifelt werden.

3.2. Asylpolitik in der Europäischen Union

Dazu wird es an dieser Stelle einen kurzen Abriss über die aktuellsten und wichtigsten Gesetze und Verordnungen in der europäischen Asylpolitik geben.

3.2.1. Schengen Abkommen

Das Schengen Abkommen regelt eine gemeinsame europäische Asyl- und Einreisepolitik und wurde zuerst 1985 von fünf Ländern (Belgien, Niederlande, Luxemburg, Deutschland, Frankreich) unterzeichnet. Das Ziel war, die Grenzen durchlässiger zu machen für einen freieren Waren und Personenverkehr innerhalb der EU und verstärkte Grenzkontrollen auf die EU-Außengrenzen zu verschieben. Heute sind 22 EU-Staaten, drei weitere EWR-Staaten und die Schweiz Teil des Schengen Raumes (vgl. Bundeskanzleramt Österreich, 2015).

Das Schengener Informationssystem (SIS) vereinheitlicht die Grenzkontrollen an den EU-Grenzen zu Drittstaaten und basiert auf bestimmten Einreisevoraussetzungen (Visa etc.), die von den sogenannten „Drittstaatenausländern“ erfüllt werden müssen (vgl. parlament.gv.at, 2016).

Grundsätzlich hat jeder Flüchtling das Recht in einem EU Land um Asyl anzusuchen, jedoch regelte bisher die Dublin-III-Verordnung die Zuständigkeiten der EU Länder für den Asylantrag und die spätere Aufnahme der Flüchtlinge.

3.2.2. Dublin-III-Verordnung

Seit 19. Juli 2013 gilt die Dublin-III-Verordnung, die festlegt, welches EU-Land für die Bearbeitung eines Asylantrags zuständig ist. Demnach muss sich das Land um einen Asylantrag kümmern, in dem der jeweilige Asylwerber zuerst europäischen Boden betreten hat. Naturgemäß sind dies zumeist die europäischen Mittelmeerstaaten (v.a. Italien und Griechenland). Außerdem darf insgesamt nur einmalig ein Asylantrag gestellt werden. Wird dies nicht eingehalten, kann der Asylwerber in das Land des Erstantrags zurückgestellt werden (vgl. parlament.gv.at, 2016).

Im Sommer 2015, als besonders viele Flüchtlinge nach Europa einreisen wollten, wurde die Dublin-III-Verordnung und das Schengen Abkommen von einzelnen Mitgliedsstaaten

jedoch zeitweise außer Kraft gesetzt und Grenzkontrollen vorübergehend wieder eingeführt. Die Kritik an der Dublin-III-Verordnung lautet, dass diese eine ungerechte und unverhältnismäßige Verteilung der Flüchtlinge in Europa zur Folge hat und einige Länder mehr belastet bzw. überbelastet sind als andere (die südeuropäischen mehr als nordeuropäische). Aktuell wird über eine Überarbeitung der Verordnung debattiert und der Versuch einer Quoten-Verteilung auf andere EU-Länder gemacht (vgl. standard.at, 2016).

Hier sollen aber nun die Bestimmungen und der Ablauf des Asylverfahrens in Österreich beleuchtet werden.

3.3. Asylpolitik in Österreich

Österreichs Asylpolitik ist eine sehr komplexe und dynamische. In den letzten zwei Jahrzehnten wurden etliche Verordnungen, Gesetzesänderungen und neue Regelungen durchgesetzt. Ganz allgemein spricht man in Österreich vom „Fremdenrecht“, das in mehrere Gesetzesbereiche unterteilt ist.

„Die wichtigsten davon sind das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz (NAG), das Fremdenpolizeigesetz (FPG), das Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG), das Asylgesetz (AsylG) und das Staatsbürgerschaftsgesetz (StbG). Dazu kommen zahlreiche Verordnungen, Nebengesetze und völkerrechtliche Verträge.“ (Schumacher/ Peyrl/ Neugschwendtner, 2012, S.15)

Aus Gründen der konkreten Betrachtung der Asylpolitik in dieser Forschungsarbeit wird an dieser Stelle jedoch nur das Asylgesetz ausführlicher behandelt, wobei Kommentare und Anmerkungen zu Einflüssen verwandter Gesetze notwendig sind.

Dazu soll zunächst der Ablauf eines Asylverfahrens in Österreich im Folgenden übersichtlich dargestellt werden. Die Abbildung stammt von der Homepage des Demokratie-zentrums Wien und zeigt die verschiedenen Stationen und Wege, wie ein solches Verfahren ablaufen kann und welche Möglichkeiten einem Asylwerber offen stehen.

Wegstreckendiagramm zum Asylverfahren

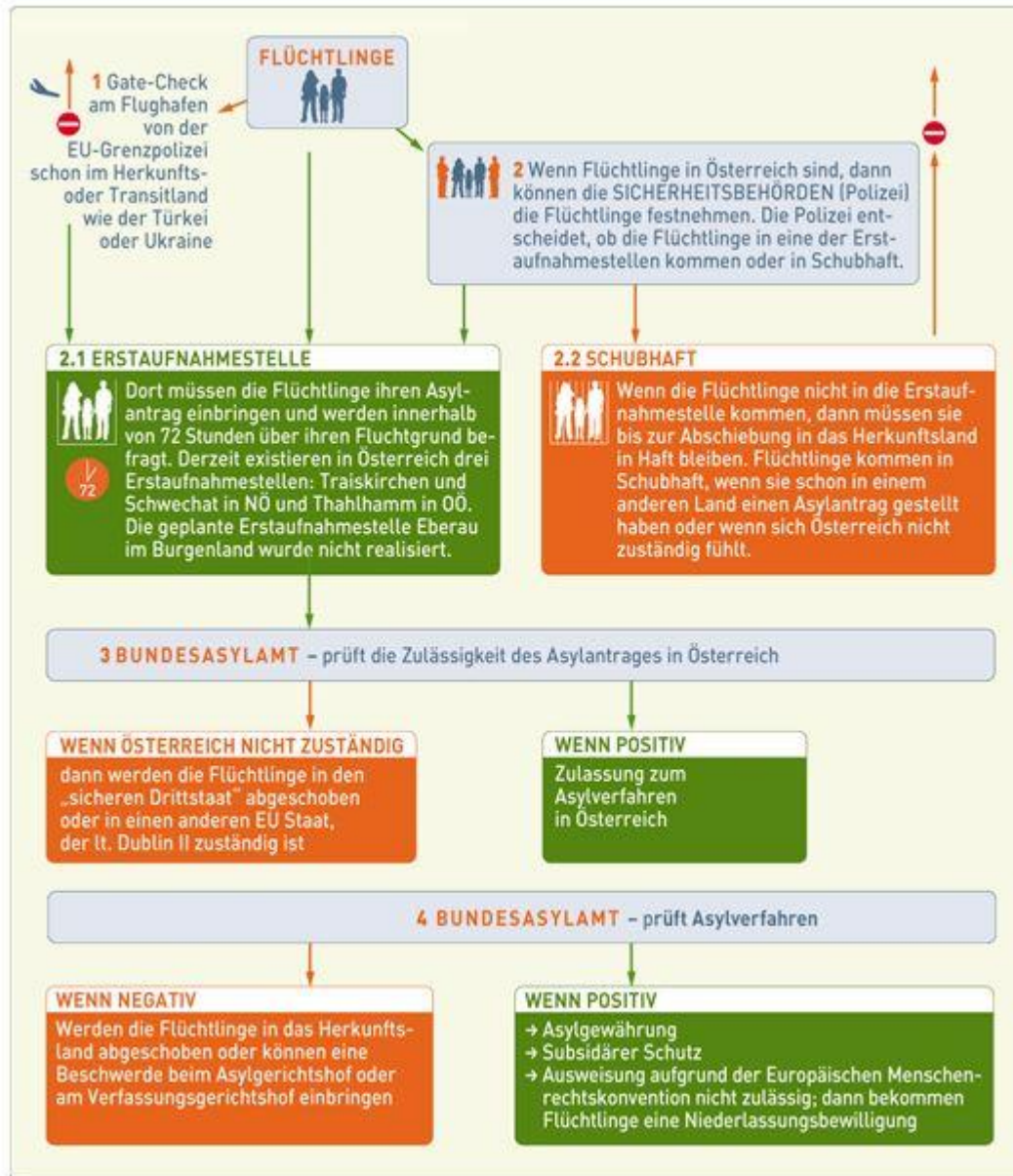


Abbildung 2: Wegstreckendiagramm zum Asylverfahren laut Asylkoordination (Demokratiezentrum Wien, 2016)

Aus obiger Infografik wird deutlich, dass es verschiedener Schritte oder Stationen bedarf, um in Österreich einen Antrag auf Asyl zu stellen und diesen prüfen zu lassen. Besonders schwierig ist dabei (wie im ersten Kapitel bereits erwähnt), den österreichischen Behörden eine „wohlbegründete Furcht“ deutlich zu machen. Insbesondere wenn die Erstbefragung (siehe Erstaufnahmestelle) innerhalb von 72 Stunden nach Eintreffen erfolgen muss und womöglich einige Asylwerber traumatisiert und schlichtweg erschöpft sind. Zusätzlich stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten den Asylwerbern offen stehen solange sie sich noch im Asylverfahren befinden, da diese meist von mehreren Monaten bis hin zu Jahren dauern.

Laut Asylgesetz in Österreich genießen Asylantragsteller zwar während der Antrag geprüft wird Abschiebeschutz, jedoch müssen sie sich solange im Gebiet der Bezirksverwaltungsbehörde aufhalten, in der sie den Antrag gestellt haben, bis über die Fortsetzung des Verfahrens entschieden wurde. Ausnahmen davon sind notwendige Behördengänge oder zur medizinischen Versorgung (vgl. §12 AsylG). Ist dem Zulassungsverfahren stattgegeben worden, dürfen sie sich im gesamten Bundesgebiet bewegen.

Außerdem ist es Asylwerbern in den ersten drei Monaten nach Antragstellung verboten zu arbeiten. Sollten sie dies dennoch tun, können sie mit Geldstrafen belegt werden. Ist auch nach dem dritten Monat noch keine Entscheidung über den Asylantrag getroffen worden, dürfen sie unselbstständig einer Tätigkeit nachgehen sofern sie eine Arbeitsgenehmigung erhalten können (was sich in der Praxis als äußerst schwierig darstellt) (vgl. Schumacher/ Peyrl/ Neugschwendtner, 2012, S.279).

Die Bedingungen, denen geflüchtete Menschen im Laufe ihres Asylverfahrens ausgesetzt sind, weisen offensichtlich einige Hürden und Einschränkungen auf. In dieser Situation offen und integrationswillig zu bleiben, wobei man auf unbestimmte Zeit noch gar nicht weiß, ob man in Österreich bleiben darf, ist eine große Herausforderung.

Wird man jedoch als Flüchtling im Sinne der GFK anerkannt und erhält ein Aufenthaltsrecht, stehen dem Asylberechtigten einige Rechte zu.

Ganz besonders interessant erscheint in diesem Zusammenhang der Paragraph 68 zur **Integrationshilfe**, der hier deshalb gänzlich zitiert wird (§ 68 AsylG):

„§ 68. (1) Einem Fremden, dem der Status eines Asylberechtigten zuerkannt wurde, kann Integrationshilfe gewährt werden. Durch Integrationshilfe soll ihre volle Einbeziehung in das österreichische wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben und eine möglichst weitgehende Chancengleichheit mit österreichischen Staatsbürgern in diesen Bereichen herbeigeführt werden.

(2) Integrationshilfe sind insbesondere

- 1. Sprachkurse;*
- 2. Kurse zur Aus- und Weiterbildung;*
- 3. Veranstaltungen zur Einführung in die österreichische Kultur und Geschichte;*
- 4. gemeinsame Veranstaltungen mit österreichischen Staatsbürgern zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses;*

5. Weitergabe von Informationen über den Wohnungsmarkt und

6. Leistungen des Österreichischen Integrationsfonds - Fonds zur Integration von Flüchtlingen und Migranten.

(3) *Zur Durchführung der Integrationshilfe sind möglichst private, humanitäre und kirchliche Einrichtungen und Institutionen der freien Wohlfahrt oder der Gemeinden heranzuziehen. Die zu erbringenden Leistungen sind in einem privatrechtlichen Vertrag festzulegen, der auch den Kostenersatz zu regeln hat.“*

Von Seiten der österreichischen Bundesregierung stehen einem ab sofort also einige Integrationsmaßnahmen und die Beteiligung an diversen kulturellen und informationellen Veranstaltungen zur Verfügung. Fragt sich nur, wie viel Zeit seit der Antragstellung schon vergangen ist und welche Erfahrungen in den Monaten der Ungewissheit bereits mit der Bevölkerung und dem Aufnahmeland gemacht wurden.

3.3.1. Hilfsorganisationen in der österreichischen Asylpolitik

Von Seiten der Bundesregierung und staatlichen sowie kirchlichen Hilfsorganisationen werden demnach diverse Integrations- und Hilfsprojekte angeboten, die teilweise auch schon vor greifen dieser Rechte tätig werden.

Diese sind beispielsweise:

- 1) **Caritas** (Beispiel Traiskirchen: Omnibus)
- 2) **Diakonie**
- 3) **Samariterbund**
- 4) **Österreichisches Rotes Kreuz**
- 5) **Volkshilfe**
- 6) **Asylkoordination Österreich**
- 7) **Amnesty International Österreich**
- 8) **MA17**
- 9) **Österreichischer Integrationsfonds (ÖIF)**
- 10) **Verein Hemayat**

Jedoch sind im letzten Jahr zusätzlich zahllose private Hilfsprojekte spontan ins Leben gerufen worden, die unglaublich viel Unterstützung und Zuspruch bekommen haben. Hier sollen nur einige genannt werden:

- 11) **Flüchtlinge Willkommen (Verein vielmehr.at):** Vermittlung von Flüchtlingen an WG's oder andere Privathaushalte.
- 12) **PROSA (Verein vielmehr.at):** Projekt Schule für Alle. Nachhilfe und Unterstützung beim Pflichtschulabschluss.
- 13) **Team Österreich (Ö3):** Schnelle Koordination von Helfern über SMS.
- 14) **welcomingtours.at:** Österreichs Einwohner zeigen Flüchtlingen ihr Land.
- 15) **„WeBandits“ Besitzerin Sophie:** Als Beispiel für zahllose privat organisierte Spendenaufrufe.

Oftmals scheinen gerade diese privaten Hilfsangebote den Unterschied zu machen, da sie von Beginn an aktiv werden und nicht erst nach langwierigen Prozessen, die sehr zermürend und nervenaufreibend sein können und mitunter viele vorhandene Integrationschancen längst verspielen.

3.3. Zahlen und Fakten

Der folgende Abschnitt unterstreicht mit konkreten Zahlen und Forschungsergebnissen die Dringlichkeit und Aktualität des vorliegenden Themas.

Hierzu wurden Daten aus der aktuellen Asylstatistik des Bundesministeriums für Inneres Österreich auf verschiedene relevante Aspekte hin untersucht und zusätzlich Daten der europäischen Grenzschutzorganisation FRONTEX herangezogen.

Für einen ersten Überblick folgt nun die Darstellung der häufigsten Flüchtlingsrouten in die EU, wie in dieser Abbildung von FRONTEX (2015) ersichtlich:

MIGRATORY ROUTES MAP

One of the biggest entry routes for migrants into the EU is via international airports: most of those who currently reside in the EU illegally, originally entered in possession of valid travel documents and a visa whose validity period they have since overstayed.

Main migratory routes into the EU / land & sea

- ▶ Western African route
- ▶ Western Mediterranean route
- ▶ Central Mediterranean route
- ▶ Apulia and Calabria route
- ▶ Circular route from Albania to Greece
- ▶ Western Balkan route
- ▶ Eastern Mediterranean route
- ▶ Eastern Borders route

■ Schengen area
■ Schengen associate countries

Canary Islands



Source: Frontex operational data

Abbildung 3: Häufigste Flüchtlingsrouten in die EU

Die unterschiedlichen Routen mit den genauen Zahlen und Nationalitäten werden in dieser Tabelle nochmals übersichtlicher aufgeführt.

Route	Number of illegal border crossings in 2015 (Jan-Oct)	Top 3 nationalities of migrants
Central Mediterranean route (Apulia and Calabria route included)	140 705	Eritrea (36 248) Nigeria (18 718) Unspecified sub-Saharan nationals (12 696)
Western Mediterranean route	10 454	Syria (5 551) Guinea (1 074) Algeria (842)
Western African route	640	Guinea (129) Côte d'Ivoire (49) Gambia (41)
Western Balkan route	502 018	Not specified (297 613) Syria (89 870) Afghanistan (53 126)
Eastern Borders route	1 430	Vietnam (375) Afghanistan (343) Syria (125)
Eastern Mediterranean route	581 640	Syria (368 959) Afghanistan (129 854) Iraq (40 546)
Circular route from Albania to Greece	6 816	Albania (6 774) FYR of Macedonia (12) Georgia (9)

Abbildung 4: Zahlen und Herkunftsländer der Flüchtlinge

Quelle: eigene Darstellung nach Daten der FRONTEX, 2015

Daraus lässt sich ablesen, dass die allermeisten Flüchtlinge im Jahr 2015 über die östlich-mediterrane und die westliche-balkan Route in die EU eingereist sind. Das sind fast 1,1 Millionen von insgesamt 1.243.703 Personen. Dabei fällt auf, dass über die westliche-balkan Route knapp 60% der Personen (297.613) nicht spezifiziert werden können.

Die Erklärung der FRONTEX lautet dazu, dass das kroatische Innenministerium im September und Oktober 2015 (vermutlich im Zuge der kurzfristigen Aussetzung der Dublin-III-Verordnung) die Daten nicht mehr nach Nationalitäten getrennt hat. Dies lässt auf eine Überforderung der zuständigen Grenzkontrolleure schließen.

Fest steht jedoch, dass im Jahr 2015 zirka eine halbe Millionen Syrer und um die 200.000 Afghanen nach Europa geflüchtet sind. Sehr wahrscheinlich sogar mehr, da die fast 300.000 unspezifizierten Personen mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls hauptsächlich Syrer und Afghanen waren.

In Österreich wurden bis zum selben Zeitpunkt (Oktober 2015) knapp 70.000 Asylanträge gestellt. Das sind insgesamt über 200% mehr als im Jahr zuvor.

	2015	Vorjahr	Differenz
Jänner	4.124	1.520	171,32%
Februar	3.280	1.236	165,37%
März	2.937	1.332	120,50%
April	4.039	1.410	186,45%
Mai	6.393	1.781	258,96%
Juni	7.680	1.768	334,39%
Juli	8.890	2.218	300,81%
August	8.797	2.447	259,50%
September	10.781	3.298	226,90%
Oktober	11.668 ²	3.159	269,36%
Summe:	68.589	20.169	240,07%

Abbildung 5: Asylanträge 2015 in Österreich

Quelle: BMI – Bundesministerium für Inneres Österreich: Asylstatistik Oktober 2015

Die Tabelle zeigt zudem die Entwicklung über das gesamte Jahr 2015. In jedem dieser Monate waren es mehr als doppelt so viele Anträge wie im Jahr 2014. Das macht deutlich wie dramatisch die Flüchtlingszahlen gestiegen sind und welche Herausforderung dies für die Aufnahmeländer (in diesem Fall Österreich) bedeutet.

Monatliche Entwicklung im Mehrjahresvergleich

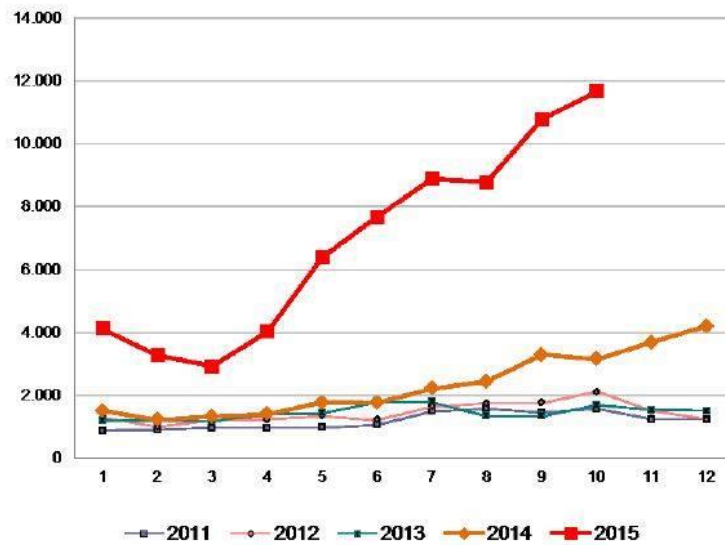


Abbildung 6: Monatliche Entwicklung der Asylanträge im Mehrjahresvergleich

Quelle: BMI – Bundesministerium für Inneres Österreich: Asylstatistik Oktober 2015

Aus obiger Grafik kann man zusätzlich den Verlauf und die monatlichen Entwicklungen der Flüchtlingszahlen der Jahre 2011 bis 2015 im Vergleich sehr gut herauslesen. Es zeigt sich ein sehr deutlicher Anstieg der Zahlen bereits ab September 2014. Der Höhepunkt wird aktuell (bei Erstellung der Arbeit) mit fast 12.000 Flüchtlingen im Oktober 2015 erreicht.

TOP 15 der Asylanträge nach Staatsangehörigkeit und Antragsmonat per 31.10.2015

	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	Summe:
Syrien	900	672	837	1.027	1.836	2.452	2.358	2.866	3.826	3.667	20.441
Afghanistan	670	429	581	773	1.507	1.830	2.790	1.910	2.314	3.745	16.549
Irak	292	204	309	606	1.141	1.266	1.308	1.292	2.767	2.005	11.190
Pakistan	82	67	97	207	327	414	555	957	122	72	2.900
Kosovo	1.065	960	118	66	54	37	49	31	37	30	2.447
Iran	103	70	85	110	96	123	220	165	325	755	2.052
Somalia	103	139	136	271	279	235	258	157	131	141	1.850
staatenlos	118	64	58	107	192	233	196	182	288	279	1.717
Russische Föderation	155	158	133	150	115	117	139	143	158	172	1.440
Nigeria	56	80	86	92	118	122	106	156	178	141	1.135
Algerien	51	75	70	90	106	118	100	67	53	58	788
Bangladesch	7	10	18	30	55	43	147	272	46	20	648
Ukraine	60	43	54	61	47	48	35	50	38	19	455
Marokko	34	28	32	33	61	62	36	32	27	66	411
Indien	26	28	31	31	41	34	51	51	49	41	383
Sonstige	402	253	292	385	418	546	542	466	422	457	4.183
Summe:	4.124	3.280	2.937	4.039	6.393	7.680	8.890	8.797	10.781	11.668	68.589

Abbildung 7: Gliederung der Asylanträge nach Staatsangehörigkeit, Antragsart und Monat

Quelle: BMI – Bundesministerium für Inneres Österreich: Asylstatistik Oktober 2015

Fragt man nach den Herkunftsländern der Asylantragssteller in Österreich, ergeben sich obige Daten. Die weitaus größten Gruppen der Antragsteller bilden die Länder Syrien (20.441), Afghanistan (16.549) und Irak (11.190). Diese drei Gruppen machen rund zwei Drittel der Asylanträge in Österreich aus.

All die in diesem Kapitel genannten Zahlen und Fakten unterstreichen zum einen die Tragik und die Not der Flüchtlinge in den beschriebenen Ländern. Sie zeigen, dass die Kriege und Konflikte in diesen Regionen ein Ausmaß erreicht haben, das die Zivilbevölkerung dazu zwingt, zu fliehen und anderswo Schutz zu suchen. Nach internationalen Verpflichtungen und Gesetzen (beschrieben in Abschnitt 3.1.) ist demnach auch Österreich dazu verpflichtet diese Schutzsuchenden aufzunehmen. Aus diesem Grund ist es von so großer Bedeutung, wie diese Personen in Österreich aufgenommen und integriert werden. Das folgende Kapitel soll dazu den Einfluss der Medien in dieser Situation beschreiben.

4 Medien und ihre Integrationsfunktion

In diesem Kapitel soll auf die Bedeutung der Medien im Integrationsprozess eingegangen werden. Aus kommunikationswissenschaftlicher Betrachtungsweise können hierbei zwei Problemdimensionen unterschieden werden: Integration in den Medien und Integration durch Medien. Ersteres meint den öffentlichen Diskurs, der über das Thema in den Medien und somit auch im Publikum geführt wird und zweiteres meint zusätzlich die Beteiligungschancen von Migranten selbst am öffentlichen Diskurs (vgl. Herczeg, 2012, S.240). In vorliegender Arbeit sollen beide Spektren beleuchtet werden, jedoch mit dem Fokus auf dem Einflusspotential durch Massenmedien und den Selbstermächtigungsmöglichkeiten von Migranten. Deshalb werden hier zunächst die Funktions- und Wirkungsweisen von Medien nach kommunikationswissenschaftlichen Theorien dargestellt.

4.1. Funktion von Massenmedien

Die klassische Definition der Funktionen von Massenmedien wird nach Burkhardt (2001) im Folgenden dargestellt.

FUNKTIONEN DER MASSEN MEDIEN		
soziale	politische	ökonomische
← • Sozialisationsfunktion • Soziale Orientierungsfunktion • Rekreativfunktion (Unterhaltung, Eskapismus) • <u>Integrationsfunktion</u>	Informationenfunktion • Herstellen von Öffentlichkeit • Artikulationsfunktion • Politische Sozialisationsfunktion bzw. Bildungsfunktion • Kritik- und Kontrollfunktion	→ • Zirkulationsfunktion - Wissensvermittlung - Sozialtherapie - Legitimationshilfe • Regenerative Funktion • Herrschaftliche Funktion
soziales	politisches	ökonomisches
GESELLSCHAFTLICHES SYSTEM		

Abbildung 8: Funktionen der Massenmedien

Quelle: eigene Darstellung nach Burkhardt (2002, S.382)

Dabei wird deutlich, dass die vorherrschende Funktion zunächst einmal Information bedeutet, also Information über das tagesaktuelle Geschehen, was in der näheren Umgebung und im Rest der Welt passiert.

Untergliedert wird die Art der Information bzw. deren Wirkung dann in eine Sozialisationsfunktion, eine politische und eine ökonomische Funktion mit den jeweiligen Subkategorien (siehe Darstellung). Die Problemperspektive dieser Arbeit beschränkt sich jedoch auf einen Aspekt der Sozialisationsfunktion: die **Integrationsleistung der Massenmedien**.

Andreas Vlasic umreißt die (traditionellen) Modelle der Integration durch Massenmedien mit den folgenden fünf zentralen Dimensionen (Vlasic, 2004, S. 67):

- „Bereitstellung gemeinsamer Themen/ Wissensbasis
- Ermöglichen von Repräsentation
- Konstituieren von (politischer) Öffentlichkeit
- Vermittlung gemeinsamer Normen und Werte
- Konstruktion von Realität (Lebenswelt, Selbst- und Fremdbeobachtung)“

Deutlicher wird der Zusammenhang in unten stehender Abbildung, in der die Dynamik und die fließenden Übergänge von der Mikro- zur Makroperspektive sichtbar werden.

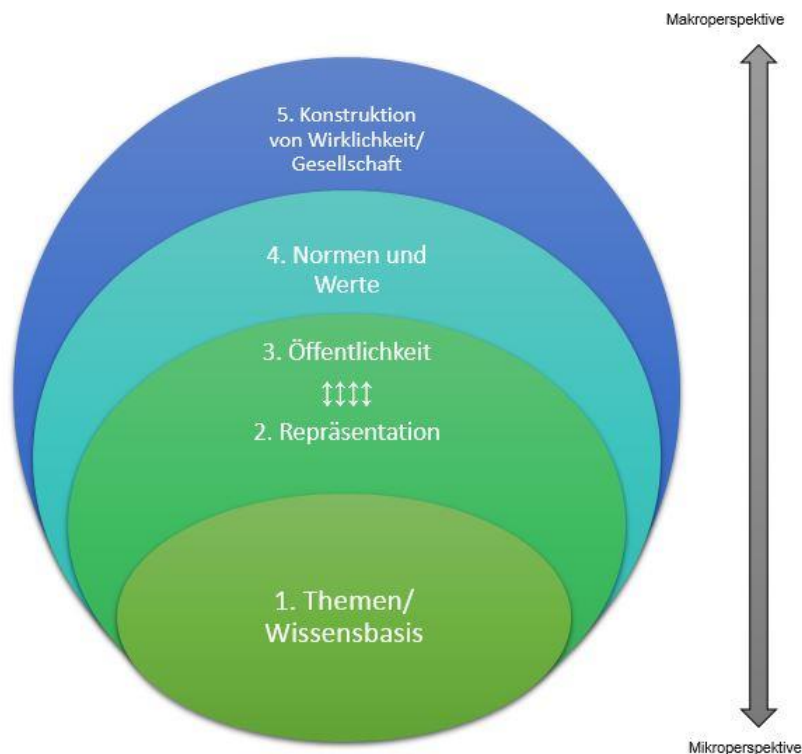


Abbildung 9: Dimensionen der Integration durch Massenmedien (eigene Darstellung nach Vlasic, 2004, S. 68)

Diesen Darstellungen folgend, entsteht oft der Eindruck von Homogenität als Voraussetzung von Integration. Allerdings kann dies keinesfalls meinen, dass alle Individuen vollkommen gleich Denken und Handeln müssen (siehe Assimilation in Kapitel 1), um erfolgreich integriert zu sein und dies entspricht auch nicht der Realität, die geprägt ist von immer neuen Formen individueller Lebensführung. Vielmehr wird dieses Verhältnis als Wechselspiel zwischen Integration und Homogenität beschrieben. Vlasic erklärt diesen vermeintlichen Gegensatz damit, dass sich beide Konzepte gegenseitig bedingen, denn ohne Unterschiedlichkeit sei Integration nicht zu haben (vgl. Vlasic, 2004, S.69). Er meint daher: *„Diese Erkenntnis kann sich praktisch etwa in der Tolerierung von Differenzen äußern.“* (Vlasic, 2004, S. 69)

An einem Beispiel aus der Politik macht er dies besonders deutlich und soll hier deshalb kurz beschrieben werden.

„Zwei Politiker mögen unterschiedlicher Meinung über die Lösung eines Problems sein, gleichwohl stellt allein die Tatsache, dass ein Sachverhalt gemeinsam als Problem definiert wird, und dass die Kontrahenten sich bei der Konzeption von Gegenmaßnahmen im Kontext eines gemeinsamen Regelwerks (also etwa der politischen Kultur) verhalten, ein hohes Maß an Homogenität dar.“ (Vlasic, 2004, S.69)

Gemeint ist also, dass es einen gemeinsamen Rahmen bzw. ein gemeinsames Ziel oder Interesse braucht, um eine geeignete Basis zu schaffen, die es erlaubt trotz unterschiedlicher Auffassungen an einem gemeinschaftlichen Zusammenleben zu arbeiten und so Integration zu ermöglichen.

Natürlich entsprechen diese Theorien eher einem Ideal an Vorstellungen, was Medien leisten können und blenden vor allem die diffusen Wirkungen von Massenmedien aus.

4.2. Wirkungen von Massenmedien

Um ein breiteres Bild von Einflüssen der Massenmedien zu bekommen, werden in diesem Abschnitt einige Theorien aus der Medienwirkungsforschung vorgestellt, die einen guten Überblick über die bisherigen Erkenntnisse der Kommunikationswissenschaft geben und diese in einen Zusammenhang mit dem Erkenntnisinteresse der Arbeit bringen.

Zusätzlich wird auf die journalistische Arbeit und die Grundsätze und Richtlinien des Journalismus in Österreich eingegangen.

4.2.1. Agenda-Setting

Der Agenda-Setting Ansatz geht auf Bernard C. Cohen aus dem Jahr 1963 zurück, der besagt, dass die Massenmedien nicht zwingend bestimmen, was wir zu denken haben, sondern eher *worüber* wir nachdenken. Sie geben uns also in gewisser Weise vor, welche Themen es auf unsere Tagesordnung (Agenda) schaffen (vgl. Burkart, 2002, S.248f.).

„Thematisiert der Journalismus zum Beispiel über Monate hinweg Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Lage – dann denken die Menschen, dass dies die drängendsten Probleme der Gesellschaft sind. Dominieren dagegen Umweltprobleme, Klimawandel, neue Krankheiten oder Bedrohung durch Terroristen das Themenranking der Medien, werden diese Problemfelder auch von der Bevölkerung als zentral erachtet.“ (Meier, 2007, S.115).

Diese Erkenntnis ist von besonderer Bedeutung hinsichtlich der überaus intensiven Berichterstattung über die Flüchtlingsthematik des letzten Jahres. Augenscheinlich muss man bei der Formulierung und Schwerpunktsetzung der verfassten Artikel sehr vorsichtig sein, da dies die Auffassung eines Themas in der Gesellschaft nachhaltig prägen können.

4.2.2. Schweigespirale

Elisabeth Noelle-Neumann hat diese Theorie der Medienwirkungsforschung in den 1970er Jahren geprägt, die dem Fernsehen eine große Macht bei der öffentlichen Meinungsbildung zuschreibt.

Dabei besagt die Schweigespirale, *„daß Menschen ihre eigene Meinung dann eher verschweigen, wenn sie die Mehrheitsmeinung gegen sich glauben. Im Gegensatz dazu wird angenommen, daß sie ihre Überzeugungen auch öffentlich zeigen, wenn sie glauben, der Mehrheitsmeinung anzugehören.“* (Burkart, 2002, S.263)

Als Grund vermutet Noelle-Neumann die tief in uns sitzende Angst vor Ablehnung oder Isolation, die dazu führt, dass man sich nicht ausgeschlossen fühlen will und je nachdem seine Meinung äußert oder es sein lässt (vgl. Meier, 2007, S.116).

Problematisch wird diese Neigung dann, wenn man annimmt, dass die Medienberichterstattung verzerrt ist und nicht immer objektiv und realitätsgetreu ist. Was faktisch tatsächlich unmöglich ist, da jedes Handeln eines Menschen von seinen subjektiven Sichtweisen und Empfindungen geprägt ist. Jedoch hat diese Tatsache einen erheblichen Einfluss darauf, was die Gesellschaft als Ganzes für wahr hält und sich demnach Meinungen anschließt. So werden der Zustand und die Stimmung in einer Gesellschaft abhängig von dem Bild, das die Medien zeichnen.

4.2.3. Risikokommunikation

Ein weiterer Ansatz, der für die Medienberichterstattung bezeichnend ist, beschreibt die Einflüsse der Risikokommunikation. Dabei vermutet man, dass sich die Einschätzung von gewissen Risiken bei Experten und Laien stark unterscheidet. Laien beispielsweise schätzen demnach Themen, über die sehr häufig berichtet wird, als hoch ein, wohingegen Themen mit niedriger Frequenz ein vermeintlich geringes Risiko bergen (vgl. Meier, 2007, S.117).

Das Gefährliche an dieser Auffassung ist, dass sie die Funktionsweise und Logik der Medien völlig außer Acht lässt. Eines der Selektionskriterien von Journalisten ist nämlich, dass über seltene Ereignisse häufiger berichtet wird als über häufige Ereignisse. Außerdem spielen die Nachrichtenfaktoren hier eine große Rolle, nach denen über Konflikte und Gewalt öfter berichtet wird, da sie einen höheren Nachrichtenwert haben (vgl. ebd.).

Klaus Meier fasst dies so zusammen:

„Journalismus in pluralistischen Demokratien beschreitet nicht nur bei Risikothemen, sondern auch bei vielen politischen Themen eine Gratwanderung zwischen einerseits der Aufdeckung von Missständen und gesellschaftlichem Frühwarnsystem und andererseits einer Hysterisierung und übertriebenen Skandalisierung.“
(Meier, 2007, S.117)

Und tatsächlich scheint es in der heutigen Gesellschaft starke Wechselwirkungen und Abhängigkeiten zwischen Politik und Massenmedien zu geben. Galten diese ursprünglich noch als vierte Macht im Staat zur Kritik und Legitimation von politischen Entscheidungen und als Beitrag zum Bilden einer Mehrheitsmeinung, so fragt man sich nun, ob jene Vorstellungen noch zeitgemäß sind. Die Fragmentierung der Gesellschaft durch stetige Globalisierungsprozesse in den letzten Jahrzehnten bewirkte Zersplitterung,

Kleingruppenmeinungen, weniger Zugehörigkeits- oder Verpflichtungsgefühl gegenüber großen Parteien und dem politischen System im Allgemeinen.

Dadurch und durch die Pluralisierung des Rundfunksystems und die Entwicklungen durch das Internet kann man kaum noch von der Bildung einer Mehrheitsmeinung ausgehen. Die Öffentlichkeit hat sich verändert und ist durch Individualisierungsprozesse in kleinteiligere Lebensstilprofile zerfallen. Es scheint wichtiger geworden, was die eigene Peer-Group denkt und wie sie handelt, andere Gruppen werden als unglaublich wahrgenommen. Im Extremfall kann dies zu Ablehnung und Gewalt gegen andere führen.

Es scheint also als wäre der Integrationsprozess in die Gemeinschaft niemals gänzlich abgeschlossen, der Grundcharakter der Dynamik (Wanderungsbewegungen, Individualisierung, Fortschritt, Innovation, Meinungsbildung) in der heutigen Gesellschaft ist richtungsweisend und steht für eine permanente Aktualisierung, Rückbesinnung und einen lebhaften Diskurs auf gemeinsame Werte und Ziele.

Das zentrale Problem und die große Herausforderung werden demnach sein, diese gemeinsame Richtung zu formulieren und zu einem möglichst breiten Konsens zu kommen.

In der Hinsicht sollten die Massenmedien ihr Selbstbild und ihre Verantwortung überdenken, denn:

„Medien liefern nicht nur (Zerr-)Bilder von Zuwanderern und ethnischen Minderheiten, die das Denken und Handeln der Einheimischen beeinflussen, sondern prägen auch deren Haltung im Hinblick auf die Modelle eines friedlichen Zusammenlebens zwischen Menschen unterschiedlicher Nationalität, Herkunft, Kultur und Religion, indem sie Möglichkeiten und Grenzen der Integration ausloten und öffentliche Debatten darüber führen.“ (Butterwegge, 2006, S.199)

Es stellt sich die Frage nach einer stärkeren Ausrichtung der Medien an integrationsfördernden Inhalten und Darstellungen. Zwar ist dieser Grundgedanke bereits im Ehrenkodex der Presse oder dem Programmauftrag der öffentlich rechtlichen Medien verankert, jedoch entsteht immer öfter der Eindruck, dass die daran enthaltenen Richtlinien wenig beachtet werden. Zudem spielt auch der ökonomische Faktor eine immer größere Rolle und bei der Berichterstattung wird mehr und mehr auf die Bedürfnisse des Publikums eingegangen und somit an den Nachrichtenfaktoren ausgerichtet.

Um diesen Konflikt zwischen den Qualitätskriterien journalistischer Arbeit und den Nachrichtenfaktoren zu verdeutlichen, soll nun näher darauf eingegangen werden.

4.2.4. Auswirkungen journalistischen Handelns

Da die Wirkungen von Massenmedien untrennbar mit den journalistischen Arbeitsweisen zusammenhängen, soll darauf im Folgenden nochmals gezielt eingegangen werden, da es im Endeffekt in der Hand jedes Medienverantwortlichen liegt, wie er sein Medium gestaltet und welches Selbstverständnis er für sich und seine Mitarbeiter gelten lässt.

Ehrenkodex der österreichischen Presse

Der Ehrenkodex der österreichischen Presse wurde vom Österreichischen Presserat aufgestellt und beinhaltet allgemeine Regeln für die journalistische Arbeit in den Printmedien, um Qualität zu garantieren und die Berufsethik von Journalisten zu wahren (vgl. Presserat.at, 2013).

Folgende Punkte werden im Ehrenkodex erwähnt und sind für das Handeln von Journalisten maßgeblich (vgl. Presserat.at, 2013):

1. Freiheit: Grundlegende Pressefreiheit, Einschränkung nur durch Kodex
2. Genauigkeit: Gewissenhaftigkeit und Korrektheit bei Recherche und Darstellung
3. Unterscheidbarkeit: Kennzeichnung von Tatsachenbericht, Fremdmeinung oder Bearbeitung
4. Einflussnahmen: unzulässig in jeder Hinsicht (wirtschaftlich, durch Geschenke o.ä.)
5. Persönlichkeitsschutz: keine Verspottung bzw. Gefährdung durch Berichterstattung
6. Intimsphäre: besonderer Schutz bei Minderjährigen, sowie Veröffentlichung von Fotos
7. Schutz vor Pauschalverurteilungen und Diskriminierung: unzulässig in jeglicher Art
8. Materialbeschaffung: keine Anwendung unlauterer Methoden
9. Redaktionelle Spezialbereiche: Ausgewogene Darstellung von diversen Spezialbereichen (Tourismus, Umwelt- und Verkehr, Bewertung von Dienstleistungen etc.)
10. Öffentliches Interesse: Aufklären von Verbrechen, Schutz der öffentlichen Sicherheit oder Gesundheit (abwägen, welches Interesse überwiegt)
11. Interesse von Medienmitarbeitern: private/ geschäftliche Interessen haben keinen Einfluss auf redaktionelle Arbeit
12. Suizidberichterstattung: vermeiden, außer es überwiegt öffentliches Interesse

Leider ist die Verpflichtung zur Einhaltung dieses Regelwerks nur freiwillig bzw. kann der Österreichische Presserat zwar die Nichteinhaltung mahnen und die teilnehmenden Medienbetriebe zu einer Berichtigung aufrufen, jedoch wird der Presserat hierzulande oft als „zahnloser Tiger“ bezeichnet, da er keine Rechtsverbindlichkeit besitzt.

Programmauftrag der öffentlich-rechtlichen Medien

Der Programmauftrag der öffentlich-rechtlichen Medien in Österreich richtet sich konkret an den ORF (Österreichischer Rundfunk). Er leitet sich aus dem Rundfunkgesetz ab und stellt sicher, dass die Grund- und Freiheitsrechte in der Gesellschaft gewahrt und geschützt werden (vgl. Publikumsrat ORF, 2016).

Die Inhalte und Richtlinien des Programmauftrags sind vielfältig und in den Programmrichtlinien des ORF vermerkt. Dazu ein Auszug aus deren Präambel, der die wichtigsten Aufgaben gut erklärt und zusammenfasst:

„Der öffentlich-rechtliche ORF will mit der Summe seiner Angebote und Dienstleistungen einen unverzichtbaren Beitrag zur Förderung der österreichischen Identität im Blickwinkel der europäischen Geschichte und Integration leisten. Er hat den Auftrag, durch sein vielseitiges und breit gefächertes ‚Programm für alle‘ zur freien individuellen und öffentlichen Meinungsbildung nach demokratischen Grundsätzen anzuregen sowie sich um Qualität, Innovation, Integration, Gleichberechtigung und Verständigung zu bemühen.“ (Programmrichtlinien ORF, 2005, Präambel)

Dabei verpflichtet sich der ORF außerdem dazu, eine möglichst große internationale Meinungsvielfalt abzubilden und zu reflektieren. Damit soll er zum „Zusammenhalt des Gemeinwesens“ beitragen (vgl. Programmrichtlinien ORF, 2005, Präambel).

Zusätzlich werden in den Programmrichtlinien die genauen Bestimmungen zu Programmgestaltung, Programmerstellung und –koordinierung erläutert und ausformuliert.

Soweit sind die Grundlagen und die Arbeitsbasis für Journalisten in Österreich gut abgebildet und stellen ein erstrebenswertes Ziel für die journalistische Arbeit dar. Dabei fällt vermutlich sofort auf, dass dieses Ideal nicht immer erreicht wird bzw. in manchen Fällen sogar schwere Verstöße erkennbar sind. Das könnte daran liegen, dass sich nicht alle österreichischen Medien der Einhaltung des Ehrenkodex oder des Programmauftrags verpflichtet haben oder dass oftmals auch anderer Faktoren, wie Konkurrenzdruck oder wirtschaftliche Zwänge einen Einfluss auf die Arbeit von Journalisten haben.

Ein weiterer wichtiger Einfluss sind sicherlich die Nachrichtenfaktoren, die nun näher erläutert werden.

Nachrichtenfaktoren

Um besser verstehen zu können, welche Faktoren die Journalisten (bewusst oder unbewusst) dazu bewegt, Nachrichten auszuwählen und über sie zu berichten, werden an dieser Stelle die Nachrichtenfaktoren nach Schulz (1997) aufgelistet.³

Dimension	Faktor	Definition
Status	Elite-Nation	Je mächtiger die beteiligte(n) Nation(en)
	Elite-Institution	Je mächtiger die beteiligte(n) Institution(en) oder Organisation(en)
	Elite-Person	Je mächtiger, einflussreicher, prominenter die beteiligten Akteure
Valenz	Aggression	Je mehr offene Konflikte oder Gewalt vorkommen
	Kontroverse	Je kontroverser das Ereignis oder Thema
	Werte	Je stärker allgemein akzeptierte Werte oder Rechte bedroht sind
	Erfolg	Je ausgeprägter der Erfolg oder Fortschritt
Relevanz	Tragweite	Je größer die Tragweite des Ereignisses
	Betroffenheit	Je mehr das Ereignis persönliche Lebensumstände oder Bedürfnisse einzelner berührt
	Nähe	Je näher das Geschehen in geografischer, politischer, kultureller Hinsicht
Identifikation	Ethnozentrismus	Je stärker die Beteiligung oder Betroffenheit von Angehörigen der eigenen Nation
	Emotionalisierung	Je mehr emotionale, gefühlsbetone Aspekte das Geschehen hat
	Thematisierung	Je stärker die Affinität des Ereignisses zu den wichtigsten Themen der Zeit
	Stereotypie	Je eindeutiger und überschaubarer der Ereignisablauf
	Vorhersehbarkeit	Je mehr da Ereignis vorherigen Erwartungen entspricht

³ Diese Darstellung folgt Klaus Meier, 2007, S.193

Dynamik	Frequenz	Je mehr der Ereignisablauf der Erscheinungsspe- riodik der Medien entspricht
	Ungewissheit	Je ungewisser, offener der Ereignisablauf
	Überraschung	Je überraschender das Ereignis eintritt oder abläuft

Abbildung 10: Nachrichtenfaktoren nach Schulz

Dabei wird die Nachricht am ehesten ausgewählt, je mehr Nachrichtenfaktoren auf sie zutreffen.

Was im Vergleich der Nachrichtenfaktoren mit dem Ehrenkodex und dem Programmauftrag deutlich zu erkennen ist, sind der Konflikt und die Widersprüche die dabei entstehen.

Wie passt beispielsweise Emotionalisierung mit objektiver Berichterstattung zusammen? Oder warum sind Nachrichten mit Gewalt und Konflikten so überrepräsentiert in den Medien und warum sind dabei meist „Ausländer“ beteiligt?

Karl-Heinz Meier-Braun kommt dadurch zu folgendem Schluss:

„Alles in allem werde eine Medienwirklichkeit erzeugt, die zwar mit der realen Wirklichkeit nicht übereinstimmt, die aber gerade deswegen die reale Wirklichkeit im Sinne der Medienwirklichkeit verändert. Ausländer seien dann eben krimineller, fauler und schlechter als Einheimische – zumindest in den Köpfen der zeitungslisenden Durchschnittsbürger.“ (Meier-Braun, 2001, S.126)

Zwar räumt er ein, müsse selbstverständlich über Kriminalität und Konflikte berichtet werden, jedoch brauchen die Medienschaffenden hier ein ganz besonderes Verständnis und Feingefühl dafür, wie sie darüber berichten (vgl. ebd.).

Im kommenden Abschnitt soll zunächst einmal die Medienlandschaft in Österreich näher betrachtet werden.

4.3. Medienlandschaft in Österreich

Die folgende Darstellung der Medienlandschaft in Österreich erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie soll nur als Überblick dienen, die wichtigsten und größten Medienunternehmen des Landes kennenzulernen, um Rückschlüsse auf deren Einfluss zuzulassen und eine grobe Einschätzung zu geben. In Klammern werden die jeweiligen gerun-

deten Reichweiten der Medien in Österreich im Jahr 2015 angegeben. Die Daten beziehen sich auf Ergebnisse der Media-Analyse, der größten jährlichen Untersuchung zu Reichweiten von Printmedien in Österreich, der Arbeitsgemeinschaft Teletest (agtt), die die Reichweiten von TV- Sendern erhebt und des Radiotest, der die Marktanteile österreichischer Hörfunksender erforscht.

Presseagenturen: APA (Austria Presse Agentur)

Printmedien: Kronen Zeitung (32%),
Kurier (8%),
Die Presse (4%),
Der Standard (5,5%),
Kleine Zeitung (11%),
Salzburger Nachrichten (4%)

Gratiszeitungen: Heute (13%),
Österreich (9%)

Hörfunk: (Daten aus dem ersten Halbjahr 2015)

Ö1 (2%),
Ö2 (17%),
Ö3 (41%),
FM4 (4%),
Kronehit (12%)

TV- öffentl.-rechtl.: ORF1 (12%),
ORF2 (21%)

TV- privat: Puls 4 (3%),
ATV (3%),
ATV2 (1%),
Servus TV (2%)

Außerdem ist der österreichische TV-Privatsektor geprägt von deutschen Medien, da in Österreich erst 2001 das Privatfernsehgesetz in Kraft trat und bis dahin schon viele deutsche Sender die Fernsehlandschaft Österreichs mitbestimmten.

So haben folgende deutsche Privatsender relativ hohe Marktanteile und somit ebenfalls einen Einfluss auf die österreichischen Rezipienten.

TV-privat DE: Pro 7 (5%),
 RTL (5%),
 Sat 1 (5%),
 VOX (4%) etc.

Aus den genannten Reichweiten und Marktanteilen kann man also gut ablesen, wie viele Menschen in Österreich welche Medien in verschiedenen Intensitäten konsumieren und auf deren Wirkung auf die Gesellschaft schließen. Jedoch sollen in vorliegender Arbeit die österreichischen Medien zwar als Einfluss auf die Integration von Flüchtlingen in Österreich betrachtet werden, aber gerade nicht die Medien inhaltsanalytisch untersucht werden. Das heißt, es galt gezielt die Eindrücke und Erlebnisse der Geflüchteten zu erheben und von ihren Aussagen auf die Integrationschancen in Österreich zu schließen. Ihre Einschätzungen lassen sich deshalb nicht nur auf die österreichischen Medien zurückführen, sondern sind das Konzentrat aus unterschiedlichsten Wahrnehmungen vom Alltag im Aufnahmeland in Begegnung mit Mitbürgern bis hin zu nationalen wie internationalen Medienberichten.

4.4. Darstellung von Flüchtlingen in den Medien

In diesem Abschnitt soll nun auf die vorherrschende Darstellung von Flüchtlingen und Migranten in den (deutschsprachigen) Medien eingegangen werden, da dies ein bedeutender Faktor bei der Integration von Migranten ist und eine wichtige Rolle im Meinungsbildungsprozess einer Gesellschaft spielt. In unten stehender Abbildung stellt Bonfadelli (2007) dies anschaulich dar.

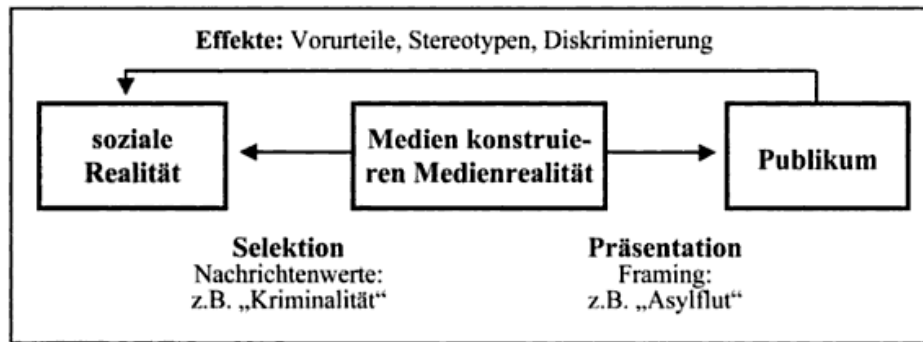


Abbildung 11: Einfluss der Medien auf die Meinungsbildung

Quelle: Bonfadelli, 2007: S. 95

Es wird also ersichtlich, dass durch die Medien Effekte wie Vorurteile, Stereotypen und Diskriminierung hervortreten können und somit ganz gravierend einen Einfluss auf die Integration in eine Gesellschaft nehmen können. Die Mechanismen wie Selektion und Präsentation, die hier eine Rolle spielen (siehe Abbildung), sind Standards im journalistischen Alltag und prägen ganz entscheidend die Ansichten und Meinungen des Publikums und damit unser aller soziale Realität.

Ursula Neumann (2001) hat dementsprechend einige Thesen und Problemlagen zum Thema „Kulturelle Selbst- und Fremdbilder in den elektronischen Medien“ aufgestellt. Unter anderem formuliert sie die folgenden Feststellungen:

- 1) Der Rundfunk wird der gesellschaftlichen Realität nicht gerecht, da er einem statischen Kulturbegriff verhaftet bleibt und die kulturelle Hybridität übersieht. Es fehlt an mehrsprachigen Angeboten, die die Lebenswirklichkeit und Zusammensetzung der Gesellschaft widerspiegelt.
- 2) Dazu gehört auch, die jeweiligen Nationen- bzw. Kulturmix innerhalb einer Familie oder einer Person zu berücksichtigen, sodass mehrere Identitäten nebeneinander möglich werden. Es gilt sich „*einer Realität zu nähern, in der hybride Kulturproduktionen und grenzüberschreitende Identitätsbildung als ‚normal‘ gelten.*“ (Neumann, 2001, S. 29)
- 3) „*Innerhalb des ‚deutschen Sektors‘ der Medien kommen ethnische Minderheiten kaum vor, dies gilt sowohl für die privaten als auch die öffentlich-rechtlichen Sender.*“ Damit wird ausgedrückt, dass fast ausschließlich über die Migrantinnen und

Migranten berichtet und über deren Meinung diskutiert wird und sie nicht als eigenständige Akteure in den Medien vorkommen.

- 4) Stereotype Bilder vom „kriminellen Ausländer“ oder der muslimischen Frau mit Kopftuch sind immer noch aktuell und halten sich hartnäckig in der Darstellung von Migrantinnen und Migranten.

„Um die zu beobachtende Entwicklung des Islam im westlichen, europäischen Kontext wahrzunehmen, zu unterstützen und die vorhandene Dialogbereitschaft zwischen den Vertretern der Muslime und den anderen, vor allem christlichen Religionsgemeinschaften zu fördern, wäre dringend eine differenzierte Berichterstattung, nicht alleine über, sondern mit Muslimen erforderlich.“ (Neumann, 2001, S. 31)

- 5) Die Fremdbilder überwiegen also bei weitem die Selbstbilder der Migranten. Vor allem wenn man die Perspektive einmal wechselt und versucht die Darstellung des Deutschen oder Österreichischen aus Migrantensicht zu finden, fehlt der Blick fast völlig.
- 6) Medien zeichnen ein sehr einheitliches Bild von bestimmten Kulturen, Nationen oder Religionen. Dadurch kommt es zu Überzeichnungen von vermeintlich „homogenen“ Bevölkerungsgruppen. Nach Neumann *„basieren viele Aussagen über ethnische Gruppen auf der Vorstellung, ihre Kultur sei einheitlich, in sich geschlossen und somit beschreibbar.“ (Neumann, 2001, S. 32)*

Neumanns Lösungsweg liegt in der Veränderung der Strukturen, erst dann würden sich auch die Inhalte ändern. Sie fordert deshalb:

„Kulturelle Integration kann nur auf Basis des in der Verfassung garantierten Grundrechts auf Verschiedenheit gelingen. Die Medien sollten deshalb die kulturelle und sprachliche Vielfalt unserer Gesellschaft nicht ausblenden, sondern als Teil ihres Normalitätskonzeptes sehen. Dies bedarf offenbar einer eigenen Aufmerksamkeit und einer erklärten Zielvereinbarung.“ (Neumann, 2001, S.34)

Trotz der relativ langen Zeitspanne von 15 Jahren, als Ursula Neumann diese Feststellungen gemacht hat, wirken sie auch im Jahr 2016 noch sehr aktuell und scheinen kaum verändert.

Bonfadelli (2010) hat in dieser Hinsicht ähnliche Ergebnisse formuliert, die sehr stark an die Prinzipien und Methoden der Darstellung geknüpft sind. So beschreibt er einige Funktionsweisen der Medien, die problematisch werden können. Dies sind:

1) Selektion als Thematisierung: Journalisten wählen die Themen aus, über die berichtet wird. Dies erfolgt meist nach den sogenannten Nachrichtenfaktoren, die als Richtwert für den Publikumserfolg der Nachricht gelten. Bonfadelli fällt dabei auf:

„In thematischer Hinsicht zeigen die Studien, dass der Fokus der Berichterstattung meist stark politikorientiert ist und Kriminalität als Thema und Nachrichtenwert übergewichtet ist.“ (Bonfadelli, 2010, S.183)

2) Interpretation als Framing: Weiterhin sind Journalisten und andere Produzenten von Medieninhalten für die jeweilige Formulierung und Ausgestaltung ihrer Informationen verantwortlich. Sie setzen diese in einen gewissen Bedeutungszusammenhang und liefern so für ihr Publikum einen Interpretationsrahmen, um die Einordnung und Orientierung zu erleichtern. Es kommt daher ganz erheblich darauf an, wie berichtet wird. Hierzu konnte Bonfadelli feststellen, dass die Negativ-Frames in der Migrantendarstellung überwiegen (vgl. Bonfadelli, 2010, S.183).

„Negatives Framing erfolgt aber auch durch die Verwendung von negativ konnotierten Metaphern wie ‚Asylflut‘ etc.“ (ebd.)

3) Bewertung: Auch wenn im Journalismus die objektive Berichterstattung als Ideal gilt, kann dies in der Realität und im Arbeitsalltag nicht garantiert werden bzw. ist von Natur aus schon als unrealistisch einzustufen. Bonfadelli bemerkt dazu, *„dass Journalisten nicht direkt, sondern meist indirekt bewerten – und zwar durch selektive Auswahl von Experten und Quellen.“* (Bonfadelli, 2010, S.183)

Außerdem, so Herczeg, *„werden MigrantInnen vor allem in einer Objektivrolle gezeigt, über sie wird berichtet und sie können nicht als aktive Subjekte selbst in den Medien das Wort ergreifen.“* (Herczeg, 2012: 242)

Sie bezieht sich des Weiteren auf die Nachrichtenfaktoren, die in der Berichterstattung über Migranten besonders oft eine Rolle spielen. Hier nennt Herczeg unter anderem: Kontroverse, Aggression, Schaden, Sensationalismus und Emotionalisierung. Zusätzlich werde beim Nachrichtenfaktor „kulturelle Nähe“ zwischen erwünschten und weniger erwünschten Gruppen unterschieden (vgl. Herczeg, 2012, S.250).

Zusammenfassend bedeutet dies, dass stark mit Negativität gearbeitet wird, mehr über Migranten berichtet wird als sie selbst zu Wort kommen und dass Journalisten durch ihre Berichterstattung das Bild über Migranten und Flüchtlinge stark prägen, was schwerwiegende Folgen für die öffentliche Wahrnehmung und Meinung haben kann.

Vereinzelte Angebote gibt es mittlerweile, die versuchen diesem Ungleichgewicht entgegenzutreten, jedoch ist die Gesamtbilanz (vor allem in Österreich) noch relativ schwach aufgestellt.

4.5. Angebote und Zugangsmöglichkeiten von/ für Flüchtlinge

Zu Beginn muss hier erwähnt werden, dass die Angebote und Zugangsmöglichkeiten sich natürlich nicht nur auf Flüchtlinge (im Sinne von anerkannten Flüchtlingen) beschränken lassen. Gemeint ist damit, dass nicht der Status eines Flüchtlings gegeben sein muss, sondern die Sprachkenntnisse, das Interesse an den Angeboten und mögliche andere Variablen ausschlaggebend sind. Migranten jeglicher Herkunft sind hier also auch gemeint.

Dazu soll zunächst einmal die Bedeutung und Funktion der Medien speziell für Migranten und Flüchtlinge beleuchtet werden.

Vorherrschend und am bedeutsamsten ist wohl der Kontakt zur Heimat, sei es um die Muttersprache zu hören und zu sprechen, Informationen über die Heimat einzuholen, um sich im gleichen kulturellen Umkreis zu bewegen, Kontakt zur Familie zu halten oder ähnliches.

Auf der anderen Seite ermöglichen die Medien im Aufnahmeland eine Auseinandersetzung mit der neuen Kultur, Sprache, Information über Zusammenleben, Gepflogenheiten und mehr. Jedoch können diese gleichzeitig auch zu Abgrenzungen führen, wenn eine Ignoranzkultur oder negative Darstellungen gegenüber Migranten vorherrschen (vgl. Theunert, 2008, S. 7f.).

So hat man beispielsweise Anfang der 60er Jahre in Deutschland ein „Ausländerprogramm“ der ARD für Gastarbeiter eingeführt. Erst startete man hauptsächlich mit ein paar Hörfunkprogrammen bspw. in italienischer oder türkischer Sprache, später kamen Fernsehprogramme dazu. Die Einschaltquoten waren anfangs sehr hoch und die Programme wurden als integrationsfördernd und qualitativ gelobt. Jedoch sanken mit Aufkommen des Satellitenempfangs und der privaten Sender die Quoten nach und nach,

sodass 2002 das Ausländerprogramm der ARD eingestellt wurde. Die Migranten nutzten nun verstärkt heimatsprachige Fernsehsender und mit der Entwicklung des Internet gibt es heutzutage kaum noch Grenzen in der Auswahl verschiedensprachiger Angebote (vgl. Halm, 2006, S.86).

Durch diese Zersplitterung und individuelle Zuwendung zu heimatsprachigen Angeboten wurde oftmals eine aufkommende „Ghettoisierung“ beklagt, da die unterschiedlichen Gemeinschaften sich nur noch in ihrem eigenen sprachlichen Umkreis bewegen und sich so nie an die neue Sprache und die Aufnahmegesellschaft gewöhnen würden. Allerdings können diese Befürchtungen als übertrieben und nicht realitätsnah angesehen werden, wie einige Mediennutzungsstudien belegen (vgl. Halm, 2006, S.87). Vielmehr kann von einer komplementären Nutzung von heimatsprachlichen und deutschen Medien ausgegangen werden (vgl. ebd.).

In den deutschen Medien wurden hingegen immer wieder fehlende Vorbilder für Migranten kritisiert. Laut Achim Lauber wäre mehr Handlungs- und Lebensorientierung aber sinnvoll, als Beispiele wie gelungene Integration funktionieren kann (vgl. Lauber, 2008, S.121f.). Hier wirken Mechanismen wie Vergleich, Anhaltspunkt, Selbstrepräsentation und schließlich Identitätsstiftung (vgl. ebd.).

Helga Theunert sieht außerdem den Faktor Bildung als besonders wichtig an, der den Zugang zu und den Umgang mit Medien beeinflusst. Medienpädagogisch zeigt sich, dass vor allem die produktive Mitarbeit an Medien erfolgreich für den interkulturellen Austausch und das gegenseitige Verständnis ist. Oftmals haben Migranten Probleme mit einer Abgrenzung oder der Vereinbarung ihrer unterschiedlichen Lebensweltkonzepte (Herkunft vs. Lebensmittelpunkt). Sie können an dieser Stelle neue Wege oder Herangehensweisen aufzeigen: Mehrsprachigkeit, Zugang zu Informationsquellen anderer Länder usw. (vgl. Theunert, 2008, S.10).

Sie sagt dazu: *„Die Sozialisationsinstanz Medien kann aufklären, indem sie Einblicke in innovative Lebenswelten vermittelt.“* (Theunert, 2008, S.37)

Wenn mehr Migranten also als direkte Produzenten in den Medienredaktionen mitarbeiten, können sie in diesem Sinne Pionierarbeit leisten und als zukünftige Experten fungieren, die aufzeigen, wie es funktionieren kann (vgl. ebd.).

Als besonders positives Beispiel in Österreich kann an dieser Stelle die Zeitschrift „Biber“ genannt werden. Sie richtet sich an die Zielgruppe der „Neuen“ Österreicher, d.h. vor allem Wienerinnen und Wiener der zweiten und dritten Generation. Das Team hinter Biber beschreibt sich selbst als:

„Ein Haufen junger, ambitionierter Journalistinnen und Journalisten mit türkischen, bosnischen, serbischen, kroatischen, kurdischen, brasilianischen, kärntnerischen, oberösterreichischen, slowenischen, und soweiter -ischen Hintergrund, sorgt für authentische Berichte. Das Team wird von Dr. Simon Kravagna koordiniert. Die Redakteure bieten den LeserInnen eine scharfe Mischung aus Lifestyle, Entertainment, Politik, Wirtschaft und Society jenseits des Mainstreams österreichischer Massenmedien. Ihre spezielle Sicht auf Wien und das Stadtleben machen die Einzigartigkeit des biber aus.“ (dasbiber.at, 2016)

Weitere Beispiele von Medien, die von oder für Migranten gemacht sind, sollen hier ebenfalls Erwähnung finden. Die folgende Auflistung von migrationssensiblen Medien oder Medienangeboten erhebt jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll einen Überblick darüber geben, was bereits in Österreich besteht und sich an Angeboten entwickelt hat. Hierfür liegen leider kaum Daten für Reichweiten oder Marktanteile vor.

<u>Presseagentur:</u>	ÖMPA Presseagentur (Bum Media)
<u>Zeitschriften (gratis):</u>	Biber (Auflage: 69.000, 1.Halbjahr 2015, laut Österreichischer Auflagenkontrolle) Wiener Vielfalt (Bum Media), Zusammen:Österreich (Österreichischer Integrationsfond) fresh (M-Media),
<u>TV:</u>	Okto TV „Heimat fremde Heimat“ (ORF),
<u>Hörfunk:</u>	Radio Orange
<u>Online:</u>	M-Media: Verein zur Förderung interkultureller Medienarbeit

Eine ausführlichere Auflistung weiterer migrantenspezifischer Medien findet sich im Österreichischen Medienhandbuch für Migration und Diversität 2014/2015, das von M-MEDIA herausgebracht wurde.

Aber auch die reichweitenstärksten Medien in Österreich beginnen immer mehr Facetten des Migrationsdiskurses aufzunehmen und auch andere Perspektiven zu beleuchten. So wurden vermehrt Zeitungsberichte, Reportagen oder auch Nachrichtensendungen pro-

duziert, die nun oft Migranten und Flüchtlinge selbst zu Wort kommen lassen und einen breiteren Blickwinkel einnehmen. Als positive Beispiele können hier FM4, Kurier, der Standard, die Presse, ORF etc. genannt werden. Der Kurier hat sogar im Herbst 2015 ein Extrablatt auf Arabisch veröffentlicht (vgl. kurier.at, 2015).

4.6. Forschungsstand

Abgerundet wird der theoretische Teil der Arbeit durch die Präsentation des aktuellen Forschungsstandes zum Thema Medien und Integration mit dem Fokus auf Flüchtlingen.

Grundsätzlich konnte festgestellt werden, dass es kaum Studien über die Integration von Flüchtlingen per se gibt, sondern allgemein Migranten untersucht werden. Hier fällt auf, dass statistische Erfassungen vorherrschen und eher wenige Hintergrundinformationen und Umstände zu Flucht- oder Migrationsszenarien existieren. Dies liegt vermutlich vor allem an der Kritik an qualitativer Forschung durch ihre mangelnde Verallgemeinerbarkeit und Validität. Außerdem wird eher der Fokus auf (meist freiwillige) Migration und die Mediennutzungsforschung von Migranten gelegt.

Das heißt zum einen, dass vor allem Studien vorliegen, die auf demographische Daten Wert legen und untersuchen wie viele Migranten, in welchen Gebieten wohnen, woher sie kommen, welchen Bildungsstand sie haben, wie alt sie sind etc. Und darüber hinaus, welche konkreten Medienangebote es wo gibt und wie intensiv diese Angebote von Migranten genutzt werden. Hier sei vor allem auf Andrea Piga verwiesen, die verschiedene europäischer Länder hinsichtlich ihrer Forschung zu Medien und Migration untersucht und verglichen hat (vgl. Piga, 2007, S.209-234).

Hier fand sie unter anderem heraus, dass in Deutschland Türken im Fokus der Studien stehen und in Großbritannien eher indische Migranten, was aufgrund der größten Einwanderergruppen in den jeweiligen Ländern einleuchtend erscheint.

Des Weiteren kam sie zu dem Schluss, dass die Haushalte von Migranten insgesamt gut mit elektronischen Medien ausgestattet sind, dass das Fernsehen als wichtigstes Medium gilt, das eine Unterhaltungs-, aber auch kulturelle (Brücken-) Funktionen erfüllt, wobei sich Migranten in den Medien des Aufnahmelandes eher als verzerrt dargestellt fühlen (vgl. Herczeg, 2012, S.255).

Gemeinsam haben die quantitativen Untersuchungen alle, dass sie sehr auf Zahlen und konkrete Werte abzielen und dass daraufhin in bestimmte Gruppen eingeteilt werden

kann und eine Einordnung stattfindet. So stellt Herczeg fest, dass es kaum zu den nötigen Differenzierungen kommt und die Migrantengruppen als relativ homogen wahrgenommen werden (vgl. Herczeg, 2012, S.256).

Rainer Geißler, Kristina Enders und Verena Reuter (2009) merken an, dass in der Forschung viel Einigkeit darüber herrscht, dass es einen Mangel an Journalisten mit Migrationshintergrund in den Redaktionen gibt und sich dieser Zustand nicht unerheblich auf die Berichterstattung und damit auf die Integrationsmöglichkeiten von Migranten auswirkt (vgl. Geißler/ Enders/ Reuter, 2009, S.80f.). Sie beziehen sich ebenfalls auf die Nachrichtenfaktoren und gehen davon aus, dass es zu einer Steigerung der Diversität bzw. ausgewogeneren Berichterstattung kommen könnte, wären mehr Migranten in verantwortlichen Positionen in den Medienunternehmen (vgl. ebd.).

Rainer Geißler macht darüber hinaus einen Vorschlag bzw. zeigt auf, wann Medieninhalte integrativ sind. Seiner Ansicht nach wären sie dies, wenn

- sie die Unterschiedlichkeit der Kulturen und das Zusammenleben verschiedener Kulturen als Normalität zeigen.
- eine ausgewogene Balance herrscht, zwischen den Berichten über Probleme und Schwierigkeiten, aber auch die Chancen und Erfolge einen Platz finden und womöglich erste Lösungsmöglichkeiten präsentiert werden
- wenn Migranten in den Medien Identifikationsmöglichkeiten finden, sei es durch Themen, die sie ansprechen oder Personen (Schauspieler, Moderatoren o.ä.), die als Vorbild dienen können (vgl. Geißler, 2010, S.10).

Zusätzlich lobt Rainer Geißler immer wieder das kanadische Integrationskonzept der „unity-within-diversity“, der Einheit in der Vielfalt.

„Dieses Modell geht von der empirisch belegten Annahme aus, dass Personen, die sich ihrer Identität bzw. ihrer Herkunft und Kultur bewusst sind und diese – unter Beachtung der Gesetze und Grundwerte der Aufnahmegesellschaft – ausleben können, sich eher in eine neue Gesellschaft erfolgreich integrieren können.“ (Namin, 2009, S.293)

Vereinzelte Diplomarbeiten aus den letzten Jahren gehen außerdem bereits auf das Thema der Integration von Flüchtlingen im Zusammenhang mit Medien ein. Hier sind beispielsweise die Arbeiten von Sandra Jarosch (2011) mit dem Titel: „Integration, Medien und Meinungsbildung. Der Einfluss der Medien auf eine fremdenfeindliche Meinungsbildung am Beispiel der Ausländer- und Integrationsthematik“ oder von Birgit Rothböck (2009) mit dem Titel: „Integration von Flüchtlingen durch Öffentlichkeitsarbeit. Am Bei-

spiel der Öffentlichkeitsarbeit der Non-Profit-Organisation „Asylkoordination Österreich“ zu nennen.

Zudem ist bemerkenswert, dass sich in den letzten Monaten die Massenmedien sehr intensiv mit dem Thema Flucht auseinander gesetzt haben, ständig neue Zusatzinformationen bereitgestellt und diverse Aspekte (auch aus Sicht der Flüchtlinge) beleuchtet werden.

Als sehr auffällige Beispiele seien hier die Süddeutsche Zeitung⁴, die Zeit⁵, die Deutsche Welle⁶, FM4⁷, die Taz Videoserie „Zuflucht Berlin“⁸ und die ARD⁹ mit der Tagesschau und anderen Angeboten in den dritten Programmen¹⁰ genannt.

Es kann jedoch festgehalten werden, dass bisher kaum wissenschaftliche Studien existieren, die zunächst einmal die Betroffenen selbst befragen, was für sie wichtig ist, wann sie sich integriert fühlen, was dazu nötig ist, was sie an den deutschsprachigen Medien stört oder was diese aus ihrer Sicht anders machen sollten.

Genau auf diese Forschungslücke zielt vorliegende Arbeit ab. In Kapitel 5 und 6 werden die empirische Umsetzung des Forschungsinteresses beschrieben und die Forschungsfragen vorgestellt.

⁴ Flüchtlinge gegen Vorurteile. Videoserie, in der Flüchtlinge zu Wort kommen.
<http://www.sueddeutsche.de/politik/fluechtlinge-gegen-vorurteile-fluechtlinge-gegen-vorurteile-1.2828848>

⁵ Flüchtlingsblog. Live werden Fragen an Flüchtlinge gestellt und von ihnen selbst beantwortet.
<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-09/nachbarschaftstreffen-fluechtlinge-in-deutschland-blog>

⁶ Die komplette Nachrichtenseite auf Arabisch.
<http://www.dw.com/ar/%D8%A7%D9%84%D8%B1%D8%A6%D9%8A%D8%B3%D9%8A%D8%A9/s-9106>

⁷ Reportage über die Flucht aus Syrien: <http://fm4.orf.at/stories/1763240/>

⁸ Persönliche Porträts von Flüchtlingen, die in Berlin leben: <http://www.taz.de/!5249326/>

⁹ Reportage über das Leben eines Flüchtlings in Syrien: <http://www.tagesschau.de/ausland/syrien-damaskus-101.html>

¹⁰ Ein Radioprojekt des BR, wo Flüchtlinge selbst zu Wort kommen: <http://messages-of-refugees.de/>

5 Forschungsfragen

Aus oben genannten theoretischen Grundlagen lassen sich folgende forschungsleitenden Fragen ableiten, die für die qualitative Untersuchung der Arbeit die Basis darstellen.

Forschungsleitende Frage:

Inwiefern spielen Massenmedien eine Rolle bei der Integration von Flüchtlingen in Österreich?

Subforschungsfrage 1:

Welche Faktoren sprechen für/ gegen eine unterstützende Funktion der Massenmedien bei der Integration von Flüchtlingen in Österreich?

Subforschungsfrage 2:

Durch welche Aspekte und Inhalte der Medien wird diese Funktion erfüllt/ nicht erfüllt?

Diese Fragen galt es im nächsten Schritt inhaltlich auszuformulieren und für den Leitfaden der Interviews aufzubereiten, um sie daraufhin in konkrete Fragestellungen umzuwandeln (siehe dazu: Interviewleitfaden im Anhang).

6 Methodische Umsetzung

Nachdem die quantitative Erfassung der Daten von und über Flüchtlinge schon recht ausgeprägt ist, soll in dieser Arbeit der Fokus auf der qualitativen Erhebung der Hintergründe der Flucht, subjektiven Erlebensdimensionen während der Flucht und den Eindrücken vom Aufnahmeland und dessen Kultur nach der Ankunft liegen. Andrea Piga drückt den Mangel an qualitativen Daten wie folgt aus und fordert eine eingehendere Untersuchung.

„Quantitative Dimensionen der Nutzung wurden bislang relativ breit untersucht, während qualitative Aspekte der Mediennutzung wie Bewertungen, Bedeutungszuweisungen etc. detaillierter und systematischer erforscht werden sollten. Auch den Wirkungen der Majoritäts-Medienberichterstattung auf ethnische Minderheiten und ihr Bild der neuen Kultur wird nicht genügend Beachtung geschenkt.“
(Piga, 2007, S.226)

6.1. Qualitatives Interview

Das qualitative Interview wird nach Lamnek (2005) in der Sozialforschung immer häufiger eingesetzt, da es gegenüber anderen sozialwissenschaftlichen Methoden (wie teilnehmende Beobachtung) einige Vorteile bietet. Besonders betont er, dass die so gewonnenen Informationen *„unverzerrt-authentisch sind, intersubjektiv nachvollzogen und beliebig reproduziert werden können.“* (Lamnek, 2005, S.329)

Der Vergleich vom Text und seiner Interpretation stellt für ihn einen methodisch und methodologisch hohen Anspruch dar und bietet somit gute Kontrollmöglichkeiten, die den Prinzipien der guten wissenschaftlichen Praxis entsprechen (vgl. ebd.).

Lamnek sieht hier außerdem einen klaren Vorteil für die Betrachtung von sozialer Realität und umschreibt dies folgendermaßen:

„Der Konstitutionsprozess von sozialer Realität wird durch das qualitative Interview hervorragend dokumentiert, rekonstruiert, interpretiert und letztlich auch erklärt. So wie im Alltag die Konstitution und Definition von Wirklichkeit prozesshaft erfolgt, geschieht dieser Vorgang im Prozess des Interviews ganz analog.“ (Lamnek, 2005, S.349)

6.2. Leitfadeninterview

Für vorliegende Untersuchung schien in weiterer Folge das Leitfadeninterview geeignet. Diese Art des qualitativen Interviews ist passend, wenn *„individuelle Handlungsmuster erkannt, die Sichtweise Einzelner untersucht und seine Selbstwahrnehmung innerhalb seiner Lebenswelt gekennzeichnet werden (...)“* (Riesmeyer, 2011, S.224)

Auf diese Weise erscheint es leichter die Perspektive des Befragten einzunehmen und komplexe Zusammenhänge sichtbar zu machen. Dadurch können sowohl Wissen, Handlungen und Ereignisse aus der Vergangenheit erfragt als auch gegenwärtige Situationen kommentiert werden, um diese Informationen in der Auswertung mit der Theorie in Verbindung zu bringen und somit ein genaueres Bild der Lebensrealität der Befragungspersonen zu zeichnen (vgl. ebd.).

Anhand der oben genannten forschungsleitenden Fragen wurde ein entsprechender Interviewleitfaden entwickelt (siehe Anhang). Der Leitfaden ermöglicht eine grobe Vorstrukturierung der Befragung ohne jedoch Einschränkungen vorzunehmen. Ein wichtiges Charakteristikum dieser Interviewmethode ist deren Offenheit gegenüber dem Gesprächsverlauf. Die unterschiedlichen Themen sollen zwar angesprochen werden, können aber flexibel aneinandergereiht werden, sodass eine natürliche Gesprächssituation entsteht. Diese Flexibilität stellt gleichzeitig eine gewisse Vergleichbarkeit zu den anderen Interviews sicher, da jeder Teilnehmer die gleichen Themenblöcke behandelt und dennoch individuell nach Wichtigkeit auf jeden Einzelnen eingehen kann (vgl. ebd.).

6.3. Auswahl der Interviewpartner

Als erster Arbeitsschritt stand zunächst das Kontaktieren von Flüchtlingsheimen, Asylkoordinationsstellen etc. im Mittelpunkt. Durch das Mitsenden bzw. Verteilen einer Kurzfassung des Konzepts sollte ausreichend Information und Absicherung gegenüber den potentiellen Interviewpartnern zur Verfügung gestellt werden. Aufgrund des sensiblen Themas und der eventuellen Vorbehalte der Flüchtlinge gegenüber Befragungssituationen wurde hierbei nach Teilnahmebereitschaft ausgewählt. Wichtig für die Auswahl war lediglich, dass die gesuchten Personen relativ gut Deutsch oder Englisch sprechen. Angestrebt waren ca. 6-9 Personen mit unterschiedlicher Herkunft: Syrien, Afghanistan, Irak, Pakistan, und Kosovo zählen hier zu den häufigsten Herkunftsländern der um Asyl

ansuchenden Flüchtlinge in Österreich im Oktober 2015 (vgl. BM.I, Asylstatistik 2015). Aufgrund des realen Überschusses an männlichen Asylbewerbern, wurde diese Verteilung auch bei der Suche nach Teilnehmern berücksichtigt. Anfänglich war kaum eine Rückmeldung zu den Anfragen zu verzeichnen, erst später wurden durch persönliche Kontakte und Gespräche verbindliche Treffen vorgeschlagen und organisiert. Wichtig war in jedem Fall aber eine vertraute Person als Mittler.

6.4. Durchführung der Interviews

Die Befragungssituation der Interviews gestaltete sich recht unterschiedlich. Die meisten Teilnehmer wollten sich in einer gewohnten und privaten Umgebung treffen und nicht an einem öffentlichen Ort. Somit wurden fast alle Interviews in den Wohnungen oder dem Arbeitsplatz der jeweiligen Teilnehmer durchgeführt. Überall war Gastlichkeit, Wohlbefinden und ein wenig Small-Talk wichtig, bevor es zur direkten Befragungssituation kam. Die Interviews wurden alle mit dem Programm „Audacity“ am Laptop und zusätzlich mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet. Die Befragten wurden im Einzelgespräch interviewt, je nach Vorliebe in deutscher oder englischer Sprache. Die Befragungen dauerten durchschnittlich eine halbe Stunde.

6.5. Probleme und Einflussfaktoren

Als hauptsächliches Problem können die nicht ausreichenden Sprachkenntnisse der Befragungspersonen genannt werden. Dies trägt dazu bei, dass die meisten Befragten keine oder kaum österreichische Medien konsumieren, sondern ihre Informationen meist aus dem Internet (v.a. Facebook) oder dem muttersprachlichen Fernsehen haben.

Zusätzlich war eine starke Unsicherheit und Unruhe vorwiegend bei den vor nicht allzu langer Zeit Geflüchteten vorherrschend. Man spürte, dass sie noch kein großes Vertrauen in ihr Aufnahmeland gefasst haben und in ständiger Sorge und Ungewissheit leben. Deshalb kann auch davon ausgegangen werden, dass eher zurückhaltend und nicht immer vollkommen ehrlich geantwortet wurde.

Außerdem gab es einige Unverständlichkeiten mit den verwendeten Begriffen während des Interviews. Vor allem mit dem Begriff der „Integration“ konnten fast alle Befragungspersonen nichts anfangen. Auch die englische Entsprechung „integration“ stieß auf Un-

verständnis. Offensichtlich gibt es in der jeweiligen Muttersprache der Teilnehmer keinen vergleichbaren Bezug. Es scheint als sei dies vor allem Teil einer sehr deutschen / europäischen Diskussionskultur.

6.6. Transkription der Interviews

Bei der Verschriftlichung der Interviews vom Tonband in einen Fließtext gilt es ebenfalls einige Regeln zu beachten, die vom jeweiligen Erkenntnisinteresse des Forschers abhängen. In diesem Fall waren weniger die Details (wie Körpersprache, Mimik usw.) von Bedeutung, sondern die Meinungen, Einstellungen, Beobachtungen der Befragten zu einem bestimmten Themenbereich (vgl. Riesmeyer, 2011, S.231). Deshalb kann hier auf eine sehr detailgetreue Transkription verzichtet werden, zugunsten des besseren Verständnisses der Aussagen und des Bedeutungszusammenhangs. Die vollständigen Transkripte befinden sich auf dem Datenträger dieser Forschungsarbeit.

6.7. Auswertung der Interviews

Lamnek (2005) sieht bei der Auswertung der Interviews vier Phasen vor, die man durchlaufen sollte. Zunächst erfolgt die **Transkription (Phase 1)** des aufgezeichneten Materials. Daraufhin wird jedes Transkript (d.h. jedes Interview) einer **Einzelfanalyse (Phase 2)** unterzogen, die zur Konzentration des Materials dienen und auf spezifische thematische Bedeutungen zur Erlangung des Forschungsziels achten soll. Wichtige Passagen werden herausgearbeitet und weniger wichtige gestrichen. Nachdem diese Reduktion der wesentlichen Inhalte geschehen ist, gilt es die Interviews zu vergleichen und eine **generalisierende Analyse (Phase 3)** vorzunehmen. Dabei wird auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Interviews geachtet und diese unter Beachtung der bereits gewonnenen Erkenntnisse aus Theorie und Befragung interpretiert. Zum Schluss sollte es zudem eine **Kontrollphase (Phase 4)** geben, in der die Schlussfolgerungen und Deutungen nochmals überprüft werden, um Fehlinterpretationen zu vermeiden.

Um die Kritik an qualitativen Methoden zu umgehen und Glaubwürdigkeit zu gewährleisten, wird darauf geachtet, das genaue Vorgehen offenzulegen und jeden Interpretationsschritt zu dokumentieren (vgl. Lamnek, 2005, S.402-407).

7 Erkenntnisse

7.1. Demographische Daten

Die sechs Interviewteilnehmer gaben folgende Angaben zu ihrer Person an. Ergänzt wurden diese um die Sprache, in der das Interview geführt wurde.

Befragte/r	Alter	Geschl.	Herkunft	Beruf	Interviewsprache
B1	42	m	Kamerun	Journalist	Deutsch
B2	59	m	Syrien (Aleppo)	ehem. Arzt	Deutsch (mit englischen Einwürfen)
B3	55	w	Syrien (Aleppo)	ehem. Französisch-lehrerin	Deutsch (mit englischen Einwürfen)
B4	26	m	Syrien (Damaskus)	ehem. Student (Wirtschaft + Handel)	Englisch
B5	31	m	Syrien (Damaskus)	ehem. Unternehmer + Fitnesstrainer	Englisch
B6	23	m	Afghanistan	ehem. Schüler (nur 3 Jahre Schule)	Deutsch

Abbildung 12: Demographische Daten der Interviewteilnehmer

7.2. Ergebnisse der Interviews nach Kategorien

In diesem Kapitel werden nun die Erkenntnisse aus den Interviews mit den Befragungspersonen nach sechs Kategorien beantwortet und miteinander verglichen, d.h. nach Gemeinsamkeiten gesucht und in Zusammenhang mit den bisherigen Erkenntnissen gebracht (**Phase 3**, siehe Abschnitt 6.7.). Im Anhang sind sowohl der Fragebogen-Leitfaden für die Interviews, das Kategoriensystem mit allen Unterkategorien sowie die Auswertung nach Ausprägungen zur besseren Nachvollziehbarkeit des Vorgehens aufgeführt (**Phase 2**, ebd.). Die Transkriptionen der Interviews (**Phase 1**, ebd.) befinden sich auf dem Datenträger, der dieser Arbeit beiliegt.

7.2.1. Flucht

In der ersten Kategorie geht es um das Thema Flucht, was die Befragten damit verbinden und wie sie nun, da einige Zeit vergangen ist, darauf zurückblicken während sie versuchen in Österreich heimisch zu werden.

Der **erste Befragte (B1)** meint dazu, dass er vor 19 Jahren als Journalist aus Kamerun nach Österreich kam, weil er zu einem internationalen Kongress eingeladen war. Damals hatte er festgestellt, dass er nicht mehr nach Kamerun zurückkehren konnte und hat daraufhin in Österreich um Asyl angesucht. In erster und zweiter Instanz wurde sein Antrag zwar abgelehnt, aber in dritter Instanz wurde ihm schlussendlich doch noch Asyl gewährt.

Er hatte insgesamt eine neutrale Erzählhaltung, in der er seine Erlebnisse einfach schilderte ohne sehr emotional zu werden. Das könnte daran liegen, dass die Flucht schon sehr lange her ist und er sich bereits relativ heimisch in Österreich fühlt.

Befragungsperson zwei (B2) wurde dagegen eher emotional und hat von seiner Heimat zu schwärmen begonnen. Er sagte, dass sie dort alles hatten (Kultur, Arbeit, Haus etc.) und nun sind sie in Österreich, haben nur wenig Kontakt zu anderen Menschen und sprechen die Sprache noch nicht so gut. Die Flucht scheint für ihn sehr schwierig gewesen zu sein und er sagt, dass alle Flüchtlinge hier nur eine Nummer seien, weil es so viele sind.

In ähnlicher Weise hat **Teilnehmerin drei (B3)** geantwortet, wohl auch weil sie mit Person zwei verheiratet ist und sie aus dem gleichen Grund und derselben Ausgangssituation nach Österreich kam (vor drei Jahren). Sie spricht offen aus, dass sie sehr traurig ist und ihr Herz und ihre Gedanken immer noch an Syrien hängen. Sie erwähnt, dass Teile ihrer Familie noch dort sind und sie immer Angst hat, dass ihnen etwas zustoßen sei. Außerdem beginnt sie vom Krieg und den dortigen schlimmen Zuständen zu sprechen. Sie scheint emotional und psychisch noch sehr belastet zu sein, aber gleichzeitig voller Hoffnung, irgendwann zurückkehren zu können.

Im Gegensatz dazu ist die **vierte Befragungsperson (B4)** wieder viel zurückhaltender bei der Erzählung über seine Flucht, was wahrscheinlich auch daran liegt, dass er erst sehr wenig deutsch spricht und auch sein englisch sehr unsicher ist. Es ist nun zwei Jahre her, dass er sein Land verlassen hat. Zuerst lebte er in der Türkei und arbeitete dort für vier Monate bis er sich dann entschied nach Österreich zu kommen. Hier lebt er nun seit drei Monaten (Zeitpunkt des Interviews). Insgesamt wirkt er sehr schüchtern und

sagt auch im persönlichen Gespräch, dass er nicht so oft die Wohnung verlässt, weil er sich nicht sicher in der Öffentlichkeit fühlt, da er auf der Flucht viel geschlagen wurde und ihm einige Knochen gebrochen wurden.

Befragungsperson vier wohnt mit dem **fünften Befragten (B5)** zusammen in einer Wohnung. Dieser ist jedoch sehr viel offener und gesprächsbereiter. Man bekommt das Gefühl, er habe den Drang zu erzählen und seine Sichtweise ausführlich darzulegen. Er sagt sogar selbst, dass er alle Österreicher aufklären möchte. Von seiner Flucht sagt er, dass er in Syrien zunächst ein sehr gutes Leben hatte, aber er sich (wie viele andere junge Menschen dort) als der Krieg anfang verlor und verzweifelt gefühlt hatte. Er meinte, dass er keine Chance gehabt hätte in seinem Land zu bleiben, da er sich sonst einer terroristischen Gruppe oder dem Assad-Regime hätte anschließen müssen und er nie in seinem Leben eine Waffe gegen einen anderen Menschen richten wolle. Also ist er zuerst von Syrien in den Libanon und dann in die Türkei geflüchtet. Dann sei er nach Österreich weitergezogen, wo er ebenfalls seit zirka drei Monaten lebt (Zeitpunkt des Interviews).

Der **sechste Befragte (B6)** kommt schließlich aus Afghanistan und ist bei seiner Flucht noch recht jung gewesen (19). Er weiß nicht so recht, was er zur Flucht erzählen soll. Jedoch meint er, dass es für ihn einfach ein neues Leben bzw. einen neuen Anfang bedeutet nun hier in Österreich zu sein. Er ist sehr offen, lacht viel, spricht schon besser Deutsch und ist sehr fleißig (macht gerade den Pflichtschulabschluss in Wien). Im Gesamteindruck wirkt er sehr zuversichtlich und freut sich immer neue Kontakte zu knüpfen. Man hat das Gefühl, er sei schon sehr gut in ein Bekannten- und Freundesnetz eingebunden, da er abseits des Interviews viel von Treffen mit Freunden oder seinen WG-Kollegen erzählt.

Die Reaktionen aller Befragungspersonen auf das Thema Flucht sind augenscheinlich recht unterschiedlich. Vermutlich kommt es einerseits auf das Alter der Personen an, in dem sie aus ihrer Heimat flüchten mussten. Die älteren Befragten sind emotionaler als die jüngeren. Dazu gehören auch die Situation und das Umfeld, aus denen die Personen flüchten mussten und wie sesshaft und verbunden sie in ihrem Land waren. Zusätzlich können die Erlebnisse während der Flucht eine große Rolle bei den aktuellen Gefühlszuständen spielen und beeinflussen die Ausgangssituation, in der sie in Österreich einen neuen Anfang wagen möchten.

7.2.2. Medienkonsum

Der Medienkonsum der Befragungspersonen wurde mit der zweiten Kategorie abgefragt. Hierbei waren das Ausmaß der Nutzung und die Frage nach der Funktion von Medien wichtig.

Hierbei zeigte sich, dass insgesamt alle Befragungspersonen eher viele bis sehr viele Medien konsumierten. **B1** hat hierbei bei weitem das größte Medienspektrum, das er regelmäßig nutzt, was sicher seinem Beruf als Journalist zugeschrieben werden kann. Aber auch die meisten anderen sind den Medien sehr zugewandt. Dabei werden sowohl viele österreichische und deutschsprachige Medien genannt, als auch Sender aus der Heimat oder internationale Nachrichtensender. Unter anderem werden erwähnt: ORF, ZDF, ARD, France 2, Al Jazeera, CNN, Russia Today, Puls4, Falter, Heute, Kurier, Kronen Zeitung usw.

Auffällig ist, dass sich fast alle Befragten sehr oft über die sozialen Medien informieren.

„Aber auch Facebook, ich schaue immer auf Facebook.“ (B3)

„I’m more into Twitter, there are so many journalists and press in Deutschland and every day I have two or three hours in Twitter and Facebook to see what happened in town and what happened in my country especially.“ (B5)

Wurde nach der Funktion der Medien aus Sicht der Interviewteilnehmer gefragt, wurde von allen auf die Informationsfunktion hingewiesen. Dabei haben aber fast alle beklagt, dass es an ausgewogener Berichterstattung fehlt und nach gründlicherer Recherche, mehr Objektivität und Differenzierung verlangt.

„Aber die Medien sagen nicht so viel darüber. Die Medien müssen da mehr darüber reden oder die müssen die Wahrheit zeigen. Die positiven und negativen Dinge zeigen.“ (B3)

„ja...also ich meine, die müssen selber zu die Flüchtlinge gehen, um mit ihnen zu reden, nicht von anderen...zum Beispiel falsche Quellen nehmen oder so.“ (B2)

Andere Funktionen waren zudem eine Integrationsfunktion, eine Friedensfunktion, eine Deeskalationsfunktion und eine Aufklärungsfunktion.

7.2.3. Berichterstattung

Beim Thema Berichterstattung war vor allem die Art des Berichtens (positiv/ negativ) und das bevorzugte Medium der Berichterstattung gefragt. Dabei ließ sich ablesen, dass es recht unterschiedlich war, welchen Eindruck sie von der Berichterstattung hatten. Dabei lässt sich aber eine eher negative Tendenz feststellen. Zwar sagt **B1**, dass es umfassend ist und immer von der Blattlinie abhängt und sich vor allem die Qualitätsmedien in den letzten Jahren stark verbessert hätten, jedoch macht er einen Mangel an Hintergrundberichten und fehlenden Perspektiven aus.

B2 und **B3** loben dagegen das Positive in Österreich, beschreiben dabei aber eher die Hilfe des roten Kreuzes und der freiwilligen Helfer und die Berichte darüber. Sie geben dabei zu, dass sie eher weniger deutschsprachige Medien konsumieren und deshalb auch noch nicht viel dazu sagen könnten.

Eher Negatives an der Berichterstattung sehen **B4**, **B5** und **B6**. Sie meinen, dass die Medien mehr über negative Aspekte der Flüchtlinge berichten und dabei auch Gerüchte und Vorurteile schüren.

B4 sagt dazu beispielsweise: *„Maybe they say...most of islamic people came here and they will make a lot of problems and many mosques and...yeah, like that.“*

Befragter 5 ortet sogar eine Kontrolle der Medien durch die Regierung in Österreich und ist überzeugt davon, dass alle die „Wahrheit“ (wobei nicht sicher ist, was er damit meint) erfahren müssen. Er sieht das Problem darin, dass die Menschen in Österreich zu unreflektiert wären und zu viel blind glauben, was in den Medien berichtet wird:

“In the street always we see black/ white in this country but I feel the people in this country so good. The problem in this country: the people always believe, someone saw something...They don't ask true or not true. Wer hat geschrieben, wer hat gesagt, wer hat fotografiert? Keine Ahnung!“ (B5)

B6 kritisiert, dass die Medien zu sehr verallgemeinern und undifferenziert berichten, dass immer über „die Flüchtlinge“ gesprochen wird und keine Einzelpersonen benannt werden.

Hinsichtlich der bevorzugten Medien der Befragten zeigte sich, dass bei fast allen das Internet und das Fernsehen dominieren. Beim Fernsehen werden meist öffentlich-rechtliche Programme oder internationale Nachrichtensender, wie ORF, ARD, ZDF, CNN, Al Jazeera usw. benannt, wohingegen beim Internet meist die sozialen Medien

Facebook oder Twitter gemeint sind und diese auch die Hauptquelle des Informationsbezugs darstellen. Diese verbinden die Befragten noch am meisten mit der Heimat und mit Freunden und Verwandten, über die sie immer das neueste aus der jeweiligen Region erfahren. Ganz besonders wichtig ist dies noch bei den syrischen Befragten, die noch nicht sehr lange in Österreich sind. Bei B1 und B6 erschien das nicht so präsent zu sein.

Als drittes Medium wird von zwei Personen (**B1** und **B6**) noch die Tages- oder Wochenzeitung genannt und ein Befragter (**B5**) liest regelmäßig eine österreichische Gratiszeitung.

7.2.4. Integration

Das Thema Integration war in dieser Untersuchung am schwersten zu erheben. Bis auf die erste Befragungsperson (**B1**) wusste zunächst keiner der Teilnehmer etwas mit dem Begriff anzufangen. Nach einigen vorsichtigen allgemeinen Erklärungen und Denkanstößen wurde es etwas leichter, jedoch konnten einige der Befragten nicht sehr viel dazu sagen.

Insgesamt waren Faktoren wie Akzeptanz, Wahrnehmung, Gesetzestreue, Gemeinschaft, Arbeitsplätze, friedliches Zusammenleben, Sprache etc. sehr wichtig.

B1 war der Einzige, der von der Aufnahmegesellschaft auch etwas erwartete. Er sagte:

„Das ist irgendwie, irgendwie für mich immer so eine Art...Nicht-Akzeptanz wenn man da ständig befragt wird, woher kommst du, wann gehst du zurück nach Hause und so weiter...Als ob ich nicht zu Hause wäre, ja?“

Und ich glaube, dass solange äh die Gesellschaft, in der ich lebe, mich nicht vollständig wahrnimmt und akzeptiert wie ich bin, dann bin ich nicht integriert, sagen wir das so, ja?“

Womöglich kann diese Haltung damit erklärt werden, dass er nun bereits 19 Jahre in Österreich lebt, sehr gut Deutsch spricht und als Journalist arbeitet, jedoch immer noch mit Vorurteilen zu kämpfen hat.

Dagegen bezogen sich die meisten anderen Befragten auf ihre Eigenleistung bei der Integrationsarbeit. So sagte zum Beispiel **B6**:

„Hmm...wie ich mit der Gesellschaft umgehe. Wenn ich einmal hier leben will, ist natürlich auch die Kultur ist auch wichtig. Und Sprache ist wichtig. Auch mit Leute kennenlernen wie mit der Gesellschaft ich umgehe, wie ich anpasse.“

7.2.5. Änderungen

Die Frage nach Vorschlägen, wie die Berichterstattung sich in Zukunft verändern sollte oder was die Medien im allgemeinen besser machen könnten, wurden sehr unterschiedliche und zahlreiche Änderungsvorschläge gemacht.

Darunter war die Forderung von **B1** nach bestimmten Quoten von Menschen mit Migrationshintergrund in den Redaktionen der Medien, ähnlich der Frauenquote. Außerdem betonte er, dass die Journalistenausbildung mehr gefördert werden sollte und es mehr Kurse und Angebote zu Interkulturalität geben muss.

Die Befragten **B2**, **B3**, **B4** und **B5** waren sich sehr einig, dass in Medien viel gelogen wird. Ihnen waren in Zukunft die Wahrheit in der Berichterstattung und die Überprüfung von Quellen wichtig. Außerdem müsse man zu den betroffenen Personen selbst hingehen und mit ihnen reden, anstatt immer nur über sie zu sprechen.

Weniger Negativität und mehr positive Beispiele fordert schließlich **B6** in der medialen Berichterstattung. Ihm ist Differenziertheit und Ausgewogenheit ein großes Anliegen:

„Keine Ahnung...Eine andere Fernseher oder Zeitschrift schreibt nicht, dass es in Zukunft so wird oder dass Flüchtlinge was machen sollen. Oder was für ein Flüchtling wichtig ist. Mehr sagen, was Flüchtling gemacht hat, eine Krise gibt oder keine Ahnung...(...). Die schreiben normalerweise über negative Sachen, sie schreiben nicht über positive Sachen, was am wichtigsten ist.“ (B6)

7.3. Beantwortung der Forschungsfragen

Die nun folgende Beantwortung der forschungsleitenden Frage erfolgt durch die beiden Subforschungsfragen, die an dieser Stelle noch einmal genannt werden und die Ergebnisse aus Theorie und Befragungen zusammenfassen.

Subforschungsfrage 1:

Welche Faktoren sprechen für/ gegen eine unterstützende Funktion der Massenmedien bei der Integration von Flüchtlingen in Österreich?

An Faktoren, die dafür sprechen, hat die kommunikationswissenschaftliche Theorie (wie in Kapitel 4 beschrieben) einiges zu bieten.

So wird ihnen grundsätzlich einmal eine Integrationsfunktion zugeschrieben und diese genauer definiert durch verschiedene Dimensionen, die für eine Integrationsleistung stehen. Diese waren nach Vlasic (2004, S.67):

- *„Bereitstellung gemeinsamer Themen/ Wissensbasis*
- *Ermöglichen von Repräsentation*
- *Konstituieren von (politischer) Öffentlichkeit*
- *Vermittlung gemeinsamer Normen und Werte*
- *Konstruktion von Realität (Lebenswelt, Selbst- und Fremdbeobachtung)“*

Wenn man sich nun den ersten dieser fünf Punkte heraus greift und sich die Ergebnisse der Interviews ansieht, lässt sich zweifellos sagen, dass alleine durch die regelmäßige und hoch frequentierte Berichterstattung der Medien zum Flüchtlingsthema eine gemeinsame Wissensbasis geschaffen wird. Die Beschäftigung mit dem Thema ist zurzeit sowohl in der österreichischen Gesellschaft als auch bei den zugewanderten Geflüchteten allgegenwärtig.

Allein bei der Umsetzung dieser unterschiedlichen Meinungskulturen hin zu einer ausgewogenen Repräsentation in den Medien, scheint es jeweils andere Ansichten zu geben. Dies wird von den meisten Befragten dieser Arbeit jedenfalls als Kritik vorgebracht. Wie beim Begriff Eurozentrismus im Einleitungskapitel bereits verdeutlicht, herrscht hier derzeit noch kein ausreichendes Bewusstsein für die oftmals voreingenommene Sichtweise bei der Medienberichterstattung. Die Stimme der Betroffenen scheint noch zu leise, um einer angemessenen Repräsentation zu entsprechen.

Die Antworten der Befragungspersonen zum Thema Integration sprechen hier eine deutliche Sprache, wenn sie lauten: Akzeptanz, Wahrnehmung, Gesetzestreue, Gemeinschaft, Arbeitsplätze, friedliches Zusammenleben, Sprache.

Fühlen sie sich also nicht wahrgenommen oder akzeptiert, können diese auch nicht als Teil einer (politischen) Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Wenn sie keinen Anteil am Diskurs bekommen und keine Möglichkeit haben eine neue Öffentlichkeit und ihre Lebenswelt mitzubestimmen, wird es schwierig sein, gemeinsame Normen und Werte auszumachen bzw. diese auszugestalten.

Somit wird es kaum gelingen, eine gemeinsame Realität zu schaffen, ohne allen Beteiligten die gleichen Partizipationschancen einzuräumen.

Dies greift auch direkt in die zweite Subforschungsfrage über, die wie folgt lautete.

Subforschungsfrage 2:

Durch welche Aspekte und Inhalte der Medien wird diese Funktion erfüllt/ nicht erfüllt?

Folgt man nun auch den Medienwirkungstheorien (wie in Abschnitt 4.2.) wird die Integrationsfunktion der Medien dadurch nicht erfüllt, dass die Berichterstattung für die Befragten im deutschsprachigen Raum im Schnitt zu negativ, stereotyp und undifferenziert erscheint.

Prägt dies den Gesamteindruck einer Mehrheit in der Gesellschaft, wird nach der Agenda-Setting- und der Schweigespirale-Theorie auch die Akzeptanz in der Bevölkerung für Minderheiten sinken, da ein schlechtes Bild von der Minderheitengruppe gezeichnet wird.

Dies bestätigen ebenfalls die Antworten der Befragten, wobei auch hier bereits Fortschritte und Besserungen festzustellen sind. Vor allem in Tages-, Wochen- und Monatszeitungen (Beispiele dazu in Kapitel 4.5. und 4.6.) und dabei häufiger bei Angeboten aus Deutschland.

Einzig die Wirkmacht und die Nutzungsintensität der Menschen von sozialen Medien (insbesondere Facebook) erscheinen problematisch. Da es hier keine Vorselektion oder zumindest Kontrolle der Informationen wie beim Gatekeeper-Ansatz¹¹ im klassischen Journalismus gibt, kann jeder Nutzer zum potentiellen Sender werden. Und die Vielfalt der Themen, die im eigenen Nachrichtenverlauf angezeigt werden, variieren je nachdem, welche Seiten der jeweiligen Person „gefallen“ oder welche sie „abonniert“ hat. Von der Herkunft der Quellen oder dem Wahrheitsgehalt dieser Informationen noch gar nicht gesprochen.

An dieser Stelle erscheint es aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht unumgänglich, sich in Zukunft näher mit dem Phänomen Facebook und seinen Wirkungen auf die Gesellschaft auseinanderzusetzen. Besonders sollte über Kontrollmaßnahmen der Inhal-

¹¹ Der Gatekeeper-Ansatz besagt, dass Journalisten in Redaktionen als „Schleusenwärter“ agieren, indem sie Themen und Informationen auswählen und dem Publikum bereitstellen. Siehe dazu: Bruns, 2005, S.11.

te hinsichtlich Gesetzesverstößen etc. nachgedacht werden, da es hier bereits dramatische Entwicklungen und Entgleisungen gegeben hat. Dazu wirbt Facebook in Europa zwar zurzeit mit der Einführung von einer Initiative namens „Zivilcourage Online“, die als Maßnahme gegen Hasspostings wirken soll und Nichtregierungsorganisationen mit ca. einer Million Dollar fördert (vgl. Die Presse, 18.01.2016).

Wie diese aber genau nachhaltig wirken soll und wie die Umsetzung aussieht, ist noch nicht bekannt. Es wird sich zeigen, ob in den nächsten Jahren ein geeignetes Mittel gefunden wird, um diese Hasskultur einzudämmen, da dies sonst ungeahnte Auswirkungen auf die Stimmung und das Meinungsbild der Gesellschaft haben kann.

8 Diskussion und Ausblick

Diese Arbeit erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit bzw. klare Lösungswege und Erkenntnisse. Das heißt, es sollten keine Detailfragen oder einzelne Medieninhalte beleuchtet oder geprüft werden, da diese in ihrer Wirkung ohnehin zu vielschichtig und nicht genau zuordenbar sind, es ging hier vielmehr darum, einen weiteren Aspekt in die Diskussion um die Integrationsleistungen von Medien einzubringen.

In der Medienberichterstattung, die immer von einem WIR-Standpunkt ausgeht, fehlt es an einer breiteren Perspektive, die die Sichtweise der „Anderen“ darstellt. Es gelingt kaum, sich auf eine eindeutige Definition von Integration zu einigen, somit kann es in dieser komplexen und multiperspektivischen Welt keinen optimalen, für alle gleichbedeutenden Konsens geben.

Die Bemühungen an dieser Stelle zu einer homogenen Begriffsbestimmung zu gelangen, werden als unrealistisch und nicht der Lebensrealität angemessen angesehen. Doch durch Berücksichtigung aller Einflussfaktoren scheint es wahrscheinlicher in Zukunft auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen.

Es wurden zusätzliche Möglichkeiten und Betrachtungsweisen aufgezeigt, die die Grundlagen zu einer verständlicheren und gleichberechtigten Diskussion schaffen. Selbstverständlich können die so gewonnenen Erkenntnisse nicht als statisch betrachtet werden, sondern müssen ständig aktualisiert werden. Doch durch regelmäßige Reflexion und Rückbesinnung auf eine gemeinsame Gesprächsbasis können starr wirkende Gegensätze relativiert werden und dazu führen, dass das Zusammenleben durch gegenseitige Akzeptanz gefördert wird.

Diese Arbeit soll also vielmehr als ein Versuch begriffen werden, soziale Realität darzustellen. Sie gründet auf der Verbindung von Makro- und Mikroebene, von der Struktur der Gesellschaft und den einzelnen handelnden Individuen. Beide Ebenen können nicht getrennt voneinander betrachtet werden, da sie in ihrer Wechselwirkung unser aller Lebensraum bilden. Somit wird dies als Beitrag zum besseren Verständnis unserer komplexen Realität gesehen oder wie Vlasic (2004, S.72) es formuliert:

„Gesellschaft lässt sich eben nicht ausschließlich durch den subjektiven Sinn der handelnden Individuen oder die sie umgebenden Strukturen erklären – beide formen die soziale Realität.“

Die Frage bleibt dennoch: Welche Lösungsansätze stehen nun bereit?

Als Zielvorgaben können weiterhin die Förderung von Interkulturalität in den Medienredaktionen und eine migrationssensiblere Art der Berichterstattung genannt werden, obwohl dies schon seit einigen Jahren gefordert wird und sich noch keine deutlichen Änderungen abzeichnen. Eventuell bedeutet dies, dass man tatsächlich über Quoten in den Redaktionen nachdenken sollte, wie es einer der Befragten (B1) gefordert hat. Als Orientierungshilfe zur migrationssensibleren Berichterstattung können Richtlinien zur Formulierung dienen, wie zum Beispiel die Neuen deutschen Medienmacher in einem Glossar zusammengetragen haben (vgl. Neue deutsche Medienmacher, 2014).

Zusätzlich sollte das Thema Interkulturalität generell mehr in die Ausbildung, sowohl bereits in die Schule als auch konkret in die Journalistenausbildung integriert werden. Durch die Globalisierung können wir uns der interkulturellen Kommunikation nicht mehr entziehen, da sie allgegenwärtig ist und fast alle Lebensbereiche durchdringt. Es ist also dringend gefordert, den bereits bestehenden und fortschreitenden Multikulturalismus in unseren Gesellschaftssystemen anzuerkennen und zu lernen bestmöglich damit umzugehen.

Es scheint außerdem notwendig, über eine Ausweitung von verpflichtenden Richtlinien (ähnlich dem Pressekodex oder Programmauftrag) auf weitere Medienunternehmen und –bereiche nachzudenken. Warum nicht auch den privaten Rundfunk oder soziale Medien zur Umsetzung gewisser Standards verpflichten? Oder zumindest einen Anreiz schaffen, diese umzusetzen, durch Förderungen und Belohnungen? Möglich wäre auch neue Kontrollgremien nach dem Modell eines Presserates einzusetzen, jedoch mit mehr Rechtsbefugnis. All diese Szenarien sollten näher betrachtet und durchdacht werden mit Einsatz von interdisziplinären Erkenntnissen aus der Forschung, das heißt, dass zu den kommunikationswissenschaftlichen Ergebnissen auch Erfahrungen von Soziologen, Psychologen, Pädagogen, Politikwissenschaftlern, Juristen und Ökonomen miteinbezogen werden sollten, um das Problem aus mehreren Dimensionen zu betrachten.

Und zuletzt sei auf eine neue Macht der Öffentlichkeit hingewiesen, die es schafft, private Hilfsaktionen zu koordinieren und Massen dazu zu bewegen, sich für ein gemeinsames Ziel einzusetzen. Wie der Journalist Tawanda Kanhema von Al Jazeera kürzlich in einem Interview mit biber bei seinem Wien-Besuch zu der „Wir schaffen das“-Aussage der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel sagte:

„Diese Krise hat auch etwas Gutes. Wir haben die Macht der Öffentlichkeit erlebt. Sie veränderte die Berichterstattung, und schließlich beeinflusste sie sogar die Politik.“ (das-biber.at, 2015)

Inwieweit sie dies tatsächlich tun wird und welche Konflikte und Diskussionen noch um die sozialen Medien, ihre Strukturen und Wirkungen ausgetragen werden müssen, wird sich erst in den nächsten Jahren zeigen und sollte unbedingt von der Kommunikationswissenschaft weiter beobachtet und untersucht werden.

Quellenverzeichnis

BECK, Ulrich (1997): Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

BENEDIKT, Clemens (2004): Diskursive Konstruktion Europas. Migration und Entwicklungspolitik im Prozess der Europäisierung. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.

BONFADELLI, Heinz [Hrsg.] (2007): Medien und Migration: Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

BONFADELLI, Heinz (2010): Rundfunk, Migration und Integration. In: Eberwein, Tobias/ Müller, Daniel [Hrsg.] (2010): Journalismus und Öffentlichkeit. Eine Profession und ihr gesellschaftlicher Auftrag. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

BRUNS, Axel (2005): Gatewatching. Collaborative Online News Production. New York: Peter Lang Publishing.

BUCHEGGER, Reiner [Hrsg.] (1999): Migranten und Flüchtlinge. Eine familienwissenschaftliche Annäherung. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF).

BURKART, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 4. überarb. und aktual. Auflage. Wien u.a.: Böhlau Verlag.

BUTTERWEGGE, Christoph [Hrsg.] (2006): Massenmedien, Migration und Integration. Herausforderungen für Journalismus und politische Bildung. 2. korr. und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS.

EBERWEIN, Tobias/ **MÜLLER**, Daniel [Hrsg.] (2010): Journalismus und Öffentlichkeit. Eine Profession und ihr gesellschaftlicher Auftrag. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

FASSBENDER, Miriam (2014): 2850 Kilometer: Mohamed, Jerry und ich unterwegs in Afrika. Tagebuch einer Flucht. Frankfurt, M.: Westend.

FASSMANN, Heinz/ **DAHLVIK**, Julia [Hrsg.] (2012): Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven. 2., erw. und überarb. Aufl.. Wien: V&R unipress GmbH.

GEIßLER, Rainer (2010): Mediale Integration von ethnischen Minderheiten. Der Beitrag der Massenmedien zur interkulturellen Integration. In: Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung [Hrsg.] (2010): WISO-Diskurs. Zur Rolle der Medien in der Einwanderungsgesellschaft. Gesprächskreis Migration und Integration. Bonn: bub.

GEIßLER, Rainer/ **ENDERS**, Christina/ **REUTER**, Verena (2009): Wenig ethnische Diversität in deutschen Zeitungsredaktionen. In: Geißler, Rainer/ Pöttker, Horst [Hrsg.] (2009): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Band 2. Forschungsbefunde. Bielefeld: transcript Verlag.

GEIßLER, Rainer/ **PÖTTKER**, Horst [Hrsg.] (2009): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Band 2. Forschungsbefunde. Bielefeld: transcript Verlag.

GEIßLER, Rainer/ **PÖTTKER**, Horst [Hrsg.] (2006): Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Bielefeld: transcript Verlag.

HALM, Dirk (2006): Die Medien der türkischen Bevölkerung in Deutschland. Berichterstattung, Nutzung und Funktion. In: GEIßLER, Rainer/ PÖTTKER, Horst [Hrsg.] (2006): Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Bielefeld: transcript Verlag.

HAM [Hrsg.] (2001): Medien – Migration – Integration. Elektronische Massenmedien und die Grenzen kultureller Identität. Herausgegeben von der Ausländerbeauftragten der Freien und Hansestadt Hamburg und der Hamburgischen Anstalt für neue Medien (HAM). Band 19. Berlin: VISTAS.

HERCZEG, Petra (2012): Massenmedien und Integration. Kommunikationswissenschaftliche Fragestellungen und Perspektiven. In: Fassmann, Heinz/ Dahlvik, Julia [Hrsg.] (2012): Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven. 2., erw. und überarb. Aufl.. Wien: V&R unipress GmbH.

JANDURA, Olaf et. al. [Hrsg.] (2011): Methoden der Journalismusforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

LAMNEK, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch. 4., vollst. überarb. Aufl.. Weinheim: Beltz.

LEE, Everett S. (1966): A theory of migration. Demography, Vol.3, No.1 (1966), S.47-57.

M-MEDIA [Hrsg.] (2014): Österreichisches Medienhandbuch. Migration & Diversität 2014/15. Medien für Diversity-Marketing, PR und Werbung in Österreich. Wien: ORF-Hausdruckerei.

MAURER, Björn (2004): Medienarbeit mit Kindern aus Migrationskontexten. Grundlagen und Praxisbausteine. München: kopaed.

MEIER-BRAUN, Karl-Heinz (2001): Bleiben Chancen ungenutzt? Migration und Medien. In: HAM [Hrsg.] (2001): Medien – Migration – Integration. Elektronische Massenmedien und die Grenzen kultureller Identität. Herausgegeben von der Ausländerbeauftragten der Freien und Hansestadt Hamburg und der Hamburgischen Anstalt für neue Medien (HAM). Band 19. Berlin: VISTAS.

MÜLLER, Doreen (2010): Flucht und Asyl in europäischen Migrationsregimen. Metamorphosen einer umkämpften Kategorie am Beispiel der EU, Deutschlands und Polens. Göttingen: Universitätsverlag.

NAMIN, Parisa Javadian (2009): Die Darstellung des Islam in den deutschen Printmedien am Beispiel von *Spiegel* und *Bild*. In: Geißler, Rainer/ Pöttker, Horst [Hrsg.] (2009): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Band 2. Forschungsbefunde. Bielefeld: transcript Verlag.

NEUE DEUTSCHE MEDIENMACHER e.V. [Hrsg.] (2014): Glossar der neuen deutschen Medienmacher. Formulierungshilfen für die Berichterstattung im Einwanderungsland. Stand 1. Dezember 2014.

NEUMANN, Ursula (2001): Kulturelle Selbst- und Fremdbilder in den elektronischen Medien. In: HAM [Hrsg.] (2001): Medien – Migration – Integration. Elektronische Massenmedien und die Grenzen kultureller Identität. Herausgegeben von der Ausländerbeauftragten der Freien und Hansestadt Hamburg und der Hamburgischen Anstalt für neue Medien (HAM). Band 19. Berlin: VISTAS.

NUSCHELER, Franz (1995): Internationale Migration: Flucht und Asyl. Opladen: Leske + Budrich.

OBERNDÖRFER, Dieter (2001): Dialog der Kulturen oder Parallelgesellschaft – Funktionen und Wirkungen fremdsprachlicher Medienangebote. In: HAM [Hrsg.] (2001): Medien – Migration – Integration. Elektronische Massenmedien und die Grenzen kultureller Identität. Herausgegeben von der Ausländerbeauftragten der Freien und Hansestadt Hamburg und der Hamburgischen Anstalt für neue Medien (HAM). Band 19. Berlin: VISTAS.

OSWALD, Ingrid (2007): Migrationssoziologie. Konstanz: UKV Verlagsgesellschaft mbH.

PIGA, Andrea (2007): Mediennutzung von Migranten: Ein Forschungsüberblick. In: Bonfadelli, Heinz [Hrsg.] (2007): Medien und Migration: Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

RIESMEYER, Claudia (2011): Das Leitfadeninterview. Königsweg der qualitativen Journalismusforschung? In: JANDURA, Olaf et. al. (Hrsg.): Methoden der Journalismusforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

RONNEBERGER, Franz (1985): Integration durch Massenkommunikation. In: SAXER, Ulrich [Hrsg.] (1985): Gleichheit oder Ungleichheit durch Massenmedien? Homogenisierung – Differenzierung durch Massenkommunikation. München: Ölschläger.

SAXER, Ulrich [Hrsg.] (1985): Gleichheit oder Ungleichheit durch Massenmedien? Homogenisierung – Differenzierung durch Massenkommunikation. München: Ölschläger.

SCHUMACHER, Sebastian/ **PEYRL**, Johannes/ **NEUGSCHWENDTNER**, Thomas (2012): Fremdenrecht. Asyl. Ausländerbeschäftigung. Einbürgerung. Einwanderung. Verwaltungsverfahren. 4. Aufl. Wien: OGB Verlag.

THEUNERT, Helga [Hrsg.] (2008): Interkulturell mit Medien. Die Rolle der Medien für Integration und interkulturelle Verständigung. JFF-Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. München: Kopaed-Verl.

VLASIC, Andreas (2004): Die Integrationsfunktion der Massenmedien. Begriffsgeschichte, Modelle, Operationalisierung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

WEINZIERL, Ruth (2005): Flüchtlinge: Schutz und Abwehr in der erweiterten EU. Funktionsweise, Folgen und Perspektiven der europäischen Integration. Baden Baden: Nomos.

WELLGRAF, Stefan (2008): Migration und Medien. Wie Fernsehen, Radio und Print auf die Anderen blicken. Berlin: LIT.

Internetquellen

Arbeitsgemeinschaft Teletest: Marktanteile Sender 2015. In:

http://www.agtt.at/show_content.php?sid=23 (17.01.2016).

Bundeskanzleramt Österreich: help.gv.at. Begriffslexikon. (Stand: 01.01.2015) In:

<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/99/Seite.990027.html>
(07.01.2016).

Bundesministerium für Inneres: Asylstatistik Oktober 2015. In:

http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/start.aspx (08.12.2015).

dasbiber.at: Über uns. In: <http://www.dasbiber.at/%C3%BCber-uns> (24.01.2016)

dasbiber.at: GRÜLL, Philipp: Große Zeitungen spielten den Regierungen in die Hände. (07.12.2015). In: <http://www.dasbiber.at/blog/grosse-zeitungen-spielten-den-regierungen-die-haende> (24.01.2016)

Demokratiezentrum Wien: Bilder. Wegstreckendiagramm zum Asylverfahren. In:

<http://www.demokratiezentrum.org/wissen/bilder.html?index=2066> (18.01.2016).

derStandard.at: BRICKNER, Irene: NGO-Flüchtlingsrat: "EU-Flüchtlingsquoten basieren auf Willkür". (18.01.2016, 14:03) In: <http://derstandard.at/2000029235800/NGO-Fluechtlingsrat-Pollet-EU-Fluechtlingsquoten-basieren-auf-Willkuer> (18.01.2016).

diepresse.com: Facebook präsentiert Initiative gegen Hasspostings. (18.01.2016, 22:03) <http://diepresse.com/home/techscience/internet/4907295/Facebook-praesentiert-Initiative-gegen-Hasspostings?from=rss> (23.01.16)

FRONTEX: Migratory routes map. In: <http://frontex.europa.eu/trends-and-routes/migratory-routes-map/> (06.12.2015).

kurier.at: KURIER veröffentlicht Extra-Ausgabe für Flüchtlinge. (02.10.2015, 14:44). In: <http://kurier.at/kultur/medien/kurier-veroeffentlichte-extra-ausgabe-fuer-fluechtlinge/156.228.936> (23.01.2016).

Media-Analyse: MA 14/15 Basisdaten. In: <http://media-analyse.at/table/2542> (17.01.2016).

Österreichisches Parlament: EU Glossar: Dublin-III-Verordnung. In:

<https://www.parlament.gv.at/PERK/GL/EU/D.shtml> (18.01.2016).

Österreichischer Presserat: Ehrenkodex der österreichischen Presse. (Stand: 02.12.2013) In: http://presserat.at/show_content.php?hid=2 (17.01.2016).

Rechtsinformationssystem Bundeskanzleramt Österreich: Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Asylgesetz 2005, Fassung vom 18.01.2016. In: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004240> (18.01.2016).

RMS Radio Marketing Service GmbH Austria: Radiotest 1.Halbjahr 2015. In: <http://www.rms-austria.at/services/media-service/radiotest/> (17.01.2016).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Sog- und Schubfaktoren der Migration	21
Abbildung 2: Wegstreckendiagramm zum Asylverfahren laut Asylkoordination	26
Abbildung 3: Häufigste Flüchtlingsrouten in die EU	30
Abbildung 4: Zahlen und Herkunftsländer der Flüchtlinge	31
Abbildung 5: Asylanträge 2015 in Österreich	32
Abbildung 6: Monatliche Entwicklung der Asylanträge im Mehrjahresvergleich	33
Abbildung 7: Gliederung der Asylanträge	33
Abbildung 8: Funktionen der Massenmedien	35
Abbildung 9: Dimensionen der Integration durch Massenmedien	36
Abbildung 10: Nachrichtenfaktoren nach Schulz	44
Abbildung 11: Einfluss der Medien auf die Meinungsbildung	47
Abbildung 12: Demographische Daten der Interviewteilnehmer	61

Anhang

Interviewleitfaden

Deutsche Version

1) Kannst du mir zu Beginn ganz allgemein kurz von deinem Bezug zum Thema Flucht erzählen? Was verbindest du damit? Wie sind deine Erfahrungen?

2) Welche Medien konsumierst du persönlich hauptsächlich? Gibt es einen Grund für deine Auswahl?

3) Wie nimmst du die momentane Berichterstattung zum Thema „Flüchtlingskrise“ wahr?

- Hast du die Berichterstattung als Vorteil oder Nachteil wahrgenommen? Warum?
- Welche Faktoren haben dabei eine besondere Rolle gespielt?

4) Was bedeutet für dich Integration?

5) Hast du das Gefühl, dass sich die Berichterstattung in den Medien auf die Integration von Flüchtlingen im Aufnahmeland auswirkt? In welcher Weise?

- Welche konkreten Angebote wirken sich dabei positiv aus?
- Und welche wirken sich negativ aus?

6) Welche Funktion haben Medien deiner Meinung nach?

7) Sollten die Medien ihre Berichterstattung ändern? Wenn ja, wie?

English version

1) First of all, can you tell me in general: what does “fleeing” mean to you? What can you tell me about your experiences?

2) What kind of media do you consume regularly? Why? (Are there any reasons for your choice?)

3) What is your impression of the recent media reports about refugees?

- Do you think of it as an advantage or disadvantage? Why?
- Which criteria were playing a major role in this situation?

4) What does integration mean to you?

5) Do you think that the media reports have any influence on the refugee’s integration in Austria? In what kind of way?

- What kind of content is influencing it in a good way?
- What kind of content is influencing it in a bad way?

6) What is the function of media in your opinion?

7) Do you think that the media should change their way of reporting? In what kind of way?

Kategoriensystem

Kategorie	Ausprägung
Flucht	a) Bedeutung
Medienkonsum	a) Mediennutzung
	b) Funktion
Berichterstattung	a) Art der Berichterstattung
	b) Bevorzugtes Medium
Integration	a) Bedeutung
Änderungen	a) Vorschläge

Auswertung nach Ausprägungen

Tabelle 1: Bedeutung der Flucht

Befragte/r	Wertung	Beschreibung
B1	Neutral	„Äh...eigentlich bin ich vor 19 Jahren nach Österreich geflüchtet....äh. Ich bin in Kamerun, ich komme aus Kamerun. Bin Journalist in Kamerun gewesen...und bin nach Österreich, äh, eingeladen worden zu einem internationalen Kongress wo ich dann bemerkt habe, ich kann nicht mehr nach Hause zurückkehren. Ich bin in Österreich geblieben und hab hier um Asyl angesucht. Natürlich war das in der ersten und zweiten Instanz abgelehnt und die dritte (lacht) Instanz hab ich noch die Möglichkeit gehabt Schutz zu bekommen...“
B2	Negativ	„Die Person der Flüchtlinge ist nur eine Nummer. Also es sind so viele, wir haben alle unsere Heimat gelassen und wir sind nur eine Nummer. Es sind immer mehr geworden.“ „In der Heimat wir hatten Arbeit und alles, Kultur und so weiter. Aber hier, ich versteh nicht Deutsch gut und ich habe nicht Kontakt mit Österreichern. Wenn ich spreche

		gut Deutsch und ich habe Kontakt mit Menschen, dann ist das sehr gut und wenn ich arbeite – perfekt! Aber jetzt (schüttelt Kopf)...ja.“
B3	Negativ	„Ja sehr schlecht. In meinem Herz fühlt sehr traurig, weil alle meine Ideen nach Syrien. Der Kopf ist immer noch in Syrien. Alle meine Geschwister sind in Syrien geblieben. Es freut mich, dass Putin in Syrien ist und dass er die ISIS kämpfen jetzt. Er hat ihnen versprochen, dass in einem Monat oder so alles vorbei. 3 Jahre keine Wasser, keine Elektrizität, kein Gas. 3 Jahre keine Arbeit, alle arbeitslos. Sehr schwer.“
B4	Eher negativ	“I left my country since 2 years, so I flought to turkey and I lived there for 4 months I think and I was working. So I crossed the border as illegal, because I hadn’t a passport. And I was a student in Syria in university.” “Trade and economics. In Damaskus. So I left Turkey since one year and I’m here 3 months.”
B5	Negativ	“Actually, I was living in Syria in a good situation and when the war beginning I found myself lost and so many young people did. And I have no chance if I stayed in Syria. I have to be under control of a, for example, terrorist group or Al Assad regime and that is so bad for me. And I don’t want to use a weapon in my life against enemy or against innocent people, so I decided to escape out of Syria and I had a chance to escape out of Syria. Syria, Lebanon and then Turkey. And I have the chance to be in Austria now.”
B6	Eher positiv	„Jaaa es ist. Keine Ahnung, kann man nicht wirklich beschreiben. Thema Flucht kann man nicht wirklich beschreiben. Ein neues Leben. Ein neuer Anfang. Ein...neuer Lebensanfang. Es ist nicht leicht, das zu beschreiben. Aber ich denke so ist das einfach, ja.“

Tabelle 2: Mediennutzung

Befragte/r	Nutzung	Medium
B1	Sehr viel	„Ähm, ich weiß, ich bin hier sehr sehr qualitativ orientiert, das heißt der Zugang zu Qualitätszeitungen. Ob jetzt Salzburger Nachrichten oder...äh, der Standard, die Presse, Falter zum Beispiel, viieel...ääh, oder auch internationale News wie Neue Zürcher Zeitung, die Zeit, Frankfurter Allgemeine, Süddeutsche Zeitung. Die konsumiere ich regelmäßig, das heißt jeden Tag. Dann haben wir die anderen, die populärsten oder die Tabloids. Die Kronen Zeitung, Österreich, Heute, äh, manchmal Bild Zeitung wenn sie interessant ist. Ähm, im Bereich Fernsehen ZDF, ARD, ZDF eigentlich sehr sehr qualitativ! Arte, 3Sat, äh, genauso wie ORF und alle Sparten so weiter. Ähm, eigentlich im Radio Bereich Ö1, Top Priorität Nummer eins ist bei mir Ö1, Ö3 kommt selten in Frage. Äh gut wenn ich in der Früh aufwache, ok will ich nicht sofort News hören, sondern ein bisschen Musik, also andere Privatsender und so weiter. Ich konsumiere wirklich <u>regelmäßig</u> sehr sehr viele sagen wir österreichische genauso wie deutschsprachige Medien. Natürlich Al Jazeera, CNN, France 2, France Television und alle, die Französisch oder Englisch...äh englische News verbreiten weltweit. Äh noch dazu die afrikanischen Medien. Das heißt, da bin ich wirklich sehr sehr <u>sehr breit</u> gefächert. Ja.“
B2	Viel	„Fernsehen und Facebook. Also Internet. Ich benutze viel das Fernsehen, aber Arabische Kanäle und viel auch Facebook und Internet, also diese Websites, die immer Nachrichten schreiben und so.“ „Al Mayadeen, kennst du diesen Kanal? Also ein paar libanesische Channels und was noch? Und Durum, Russia Today, das auf Arabisch. Ein paar Französische, France 24 oder wie heißt das?“

		„Also ich versuche auch ein paar Österreichische....oder ZDF. Ja so, dass mein Deutsch ein bisschen besser wird.“
B3	Viel	„Äh Puls 4, ja am Morgen jeden Tag und ORF 1, sehr schön. Ich mag auch diese Filme oder Serie.“ „Aber auch Facebook, ich schaue immer auf Facebook. Aber keine Zeitungen, manchmal aber auch Radio, sehr schön. Ich habe einen Kanal mit alle Klassikmusik.“
B4	Eher viel	“Sometimes we see ORF. Very cool, ORF. And in the internet...Facebook, Twitter.”
B5	Viel	“In the morning I read the...Heute...everyday. And in the evening actually I like Twitter. I'm more into Twitter, there are so many journalists and press in Deutschland and every day I have two or three hours in Twitter and Facebook to see what happened in town and what happened in my country especially.”
B6	Viel	„Fernsehen zum Beispiel ich viele schau ORF. ORF 1 und 2ähm Zeit im Bild...und Wochenzeitungen mag ich...Falter und....Wiener Zeitung. Und Kurier. Kurier lese ich täglich. Falter kommt jede Woche. Und ORF und Zeit im Bild wenn ich am Abend Zeit habe.“ „Achsoo! Puls4, das mag ich gerne! (lacht) Am Anfang das erste Fernsehen, das ich hier kennengelernt habe. Ja...“ „Am liebsten zum Beispiel Pro und Contra. Pro und Contra find ich gut. Weil gleiche Meinungen oder verschiedene Meinung man diskutiert wird. Oder keine Ahnung, ja das find ich gut. Oder....Ja meine erste Interview war bei Puls4. Damals konnte ich nicht verstehen! (lacht).“

Tabelle 3: Funktion von Medien

Befragte/r	Funktion	Aussage
B1	Integrationsfunktion Informationsfunktion Deeskalationsfunktion Problematisierung	„Puuh. So viele Funktionen. Sehr viele Funktionen. Ich glaube, wenn wir auf der Ebene von...Zusammenleben bleiben, haben die Medien eine <u>gewaltige</u> Integrationsfunktion, indem sie zum Beispiel <u>umfassend</u> über Menschen, die in dieser Gesellschaft leben, berichten. Sie haben auch...äh...leider auch eine Funktion...wie würde ich das sehr kurz formulieren.... Sie spielen auch eine extrem negative Rolle wenn es um Menschen geht, die sie <u>nicht</u> verstehen. Zum Beispiel wenn Leute aus anderen Gegenden kommen und sie haben sich damit nicht befasst, ja? Kommen klarerweise auch die Emotionen hoch und die sogenannten ähm Vorurteile, die jeder von uns hat, die Vorurteile. Muss man auch sagen. Und dass nur die Art und Weise wie wir miteinander umgehen ist wichtig. Selbst für mich eigentlich arbeite ich extrem intensiv mit der Integrationsfunktion der Medien. Wie können Medien in dieser Gesellschaft zur...ähm...zur Deeskalation von Konflikten beitragen. Das ist eigentlich eine Rolle, die ich leider nicht bei den Medien sehe, die extrem extrem problematisch berichten, wenn es um das Thema Migration, Flucht und Integration geht.“
B2	Informationsfunktion Wahrhaftigkeit Objektivität (Ausgewogene Berichterstattung) Gründliche Recherche Friedensfunktion	„Die Wahrheit zu bringen. Also die Wahrheit... <i>to give or to show everyone the truth.</i> “ „ja...also ich meine, die müssen selber zu die Flüchtlinge gehen, um mit ihnen zu reden, nicht von anderen...zum Beispiel falsche Quellen nehmen oder so.“ „Also die können immer die Friedenheit? bringen

		...also, aber die machen immer die Gegenteil. Die helfen immer die ISIS oder so, aber die könnten die Friedenheit immer bringen, weißt du?“
B3	Wahrhaftigkeit Objektivität (Ausgewogene Bericht- erstattung) Aufklärung	„Ja auch die Wahrheit würd ich sagen. Weil auch viele Kriminelle sind durch die Flüchtlinge nach hier gekommen und die machen immer schlechte Sachen hier. Aber die Medien sagen nicht so viel darüber. Die Medien müssen da mehr darüber reden oder die müssen die Wahrheit zeigen. Die positiven und negativen Dinge zeigen. Die müssen mehr über den Islam sagen, so dass die Österreicher wissen, was da im Islam ist.“
B4	Wahrhaftigkeit Friedensfunktion	“Just tell the truth. We need to live in peace. There is war everywhere. Just peace.”
B5	Wahrhaftigkeit Gründliche Recherche (Quellen offen legen) Objektivität (Ausgewogene Bericht- erstattung)	“We just need to say the truth, because last month I saw on Twitter the garbage in Hauptbahnhof and in the garden and there’s a journalist and he is saying: Syrische Flüchtlinge und Abfälle. And the next day I saw the real picture. Gibt es eine Party in Österreich und Studierende haben letzten Tag in die Schule, sie haben eine Party gemacht...das ist das. But first picture the people in Austria saw this picture and all people believe that. After one day, the real picture students in the garden making party. Nobody will believe that because all people saw this picture yesterday and the refugees made garbage in the garden.” “Just to tell the people the truth. Just to tell the people what’s happening. So many people ask me about ISIS...but keine Ahnung! I don’t know. Because I was living in Damaskus and in Damaskus we don’t have ISIS.”

		“Not change the way...not to change the way. The same way...but can you see everything? Not you see just black points. Say negative and say the positive. Say the problem and say something good. When some refugees have some good clothes and are charming zum Beispiel...keine Fotos. And when so bad refugees and so schmutzig...gerade fotografiert! (lacht) You know?”
B6	Objektivität (Ausgewogene Bericht- erstattung) Informationsfunktion	„Keine Ahnung...hier ist eine Medienfreiheit, aber kann nicht so viel sagen...Dass sie doch Gutes und nicht nur negatives schreiben. Das wär gut. Aber wie ich gesagt habe, das sollen sie zum Beispiel nicht bestimmte Teile oder eine bestimmte Gruppe sagen. Zum Beispiel die sollen sagen, eine bestimmte Person. Wer was schlecht gemacht hat. Und zum Beispiel die Politiker sagen das auch nicht.“ „Oder...ja... das ist auch gut, dass man auch ein paar Informationen hat aus den Medien. Ohne Medien, das geht nicht. Aber die können machen, was sie wollen. Ich finde es...ja.“

Tabelle 4: Art der Berichterstattung

Befragte/r	Wertung	Beschreibung
B1	Eher positiv	„Ich glaube es ist umfassend. Das hängt immer von der Blattlinie ab, ja.“ „Gleichzeitig auf der anderen Seite hast du die Qualitätszeitungen, die...Qualitätsmedien, die sich in dem Bereich bemühen irgendwie korrekt zu berichten. Ja. Wenn ich dann vergleiche mit den letzten 10, 12 Jahren, kann man schon

		sagen, dass sie sich da die Berichterstattung in dem Bereich sich sehr sehr positiv verändert hat.“ „Und äh, wir haben als M-Media in den letzten 10 Jahren auch eine relativ breit gefächerte Arbeit geleistet in den Medien, damit mehr Vielfalt eigentlich, ähm, erzeugt wird.“ „Das heißt in Deutschland sind die Medien wirklich weiter fortgeschritten, ja als in Österreich, wenn es zum Thema Migration, Flucht, Integration geht.“ „Man thematisiert nicht die Hintergründe und <u>warum</u> haben sie das gemacht?“ „Ähm, ich sage <u>nicht</u>, dass man unbedingt <u>nur</u> jeden Tag darüber berichten muss, sondern wenn wir von dieser Prämisse ausgehen: wir wollen objektiv berichten, ja? Dann müssen wir ganz klarerweise auch die Hintergründe der Informationen wiedergeben. Und <u>dann</u>: jeder von uns, jeder Bürger muss jetzt entscheiden, ok welche Seite will ich ausblenden. So ist es ja? Aber es <u>fehlt</u> genau diese Perspektive in der Berichterstattung.“
B2	Eher positiv	„Ich sehe das als positiv und hier helfen viele den Leuten, den Flüchtlingen. Also die machen alles gut.“ „Also ich meine, es hat sicher eine Wirkung und ist immer positiv und negativ, also gibt's immer positiv und negativ in Österreich, aber 80 Prozent, fast 80 Prozent ist positiv.“ „Was als Nachteil ist, also die denken alle Leute sind gleich. Zum Beispiel gibt's Christen und Muslime und gibt's auch viele Leute, die von ISIS sind. Von Syrien, die waren als ISIS dort und sind nach Deutschland oder Österreich gekommen und das ist echt gefährlich.“

B3	Positiv	„Immer positiv. Ja.“ „Ich lese nicht, weißt du? Ich lese nicht so viel Zeitung und so. Aber die Leute helfen immer den Flüchtlingen und machen alles. Vom roten Kreuz die berichten immer und machen Interviews. Immer positiv. Vielleicht wenn wir mehr reden und so, dann haben wir mehr Ideen und so. Jetzt wo wir nicht so viel Deutsch haben, wir wissen nicht so viel darüber.“
B4	Negativ	“They write negative I think...” “But we know someone that lives here for a long time and he said that most...no only the media write negative things. About refugees, about...” “Maybe they say...most of Islamic people came here and they will make here lot of problems and many mosques and...yeah like that. There are birds! (lacht). And in Hungary they said, we are worried about the Christian people in Europe. Like that.”
B5	Negativ	“Always negative. I don’t know why but I think so. The government control of media in this country, that is...so bad. Because...” “But I did because we want this country always to stay in the top and that is so bad. And nobody understand what happening here in this country. Someone saw something in Heute, he would believe. And someone saw TV, he would believe and no one see the truth. We want just the truth. I don’t care about who...who make that. But we need the truth and we want the people in this country know the truth. It’s really important.”

		“for one year to this day I didn’t read so positive things. We are strange in this country and when someone tells us about something we try it, but nobody tell us about that. In the street always we see black/ white in this country but I feel the people in this country so good. The problem in this country: the people always believe, someone saw something... They don’t ask true or not true. Wer hat geschrieben, wer hat gesagt, wer hat fotografiert? Keine Ahnung! In my country...when you see something in the street or in the journal or in TV you make phone call and ask your friends: true or not true? But in this country this story is so bad for me when I saw the garbage in the garden, but the people in this country believe that. And you cannot tell everyone about this picture...you can’t.”
B6	Eher negativ	„Kann beides sein. Aber ich glaube, dass nicht...also normalerweise lernen wir, dass es nicht negativ sein kann. Also...die alle manchmal öffnen die Augen und müssen ein bisschen fies sein. Aber manche lese ich auch...manche Artikel, die falsch berichten. Zum Beispiel wenn die... Anschläge in Paris. Und ich habe einen Artikel gelesen, dass die Flüchtlinge von Syrien kommen hier in Österreich normalerweise das hier machen. Dass die Flüchtlinge, die nach Europa kommen, wollen eine Krise machen. Das habe ich gelesen...aber nicht in Zeitung.“ „Ich glaube in Heute Zeitschrift.... Das kann man nicht generell sagen, dass alle Gutes schreiben. Aber das finde ich <u>nicht</u> gut, dass sagt man zum Beispiel: <u>Ich</u> mache was falsches und dann berichten die Medien, die <u>Flüchtlinge</u> machen das. Sie sollen nicht sagen „<u>Flüchtlinge</u>“, sondern <u>ich</u>, mit meinem Name. Das habe ich gemacht, ich habe nichts zu tun mit alle Flüchtlinge. Und irgendwann hier kommen die und sagen einfach Flüchtlinge. Und wenn ich als eine Bürger hier diese

		Nachricht lese, dann in meinem Gehirn kommt an: Flüchtlinge. Da kennt niemand mein Name, was ich gemacht habe, was falsches gemacht habe. Die sollen wissen, dass ich das gemacht habe. Nicht Flüchtlinge. Das ist sehr schlecht.“
--	--	--

Tabelle 5: Bevorzugtes Medium der Berichterstattung

Befragte/r	Genre	Beschreibung
B1	Zeitung (Tageszeitung, Wochenzeitung, Monatszeitung, Gratiszeitung) Fernsehen (öff.-rechtl. + internationale Nachrichtensender) Radio (öff.-rechtl. + privat)	„Ähm, ich weiß, ich bin hier sehr sehr qualitativ orientiert, das heißt der Zugang zu Qualitätszeitungen. Ob jetzt Salzburger Nachrichten oder...äh, der Standard, die Presse, Falter zum Beispiel, viieel...ääh, oder auch internationale News wie Neue Zürcher Zeitung, die Zeit, Frankfurter Allgemeine, Süddeutsche Zeitung. Die konsumiere ich regelmäßig, das heißt jeden Tag. Dann haben wir die anderen, die populärsten oder die Tabloids. Die Kronen Zeitung, Österreich, Heute, äh, manchmal Bild Zeitung wenn sie interessant ist. Ähm, im Bereich Fernsehen ZDF, ARD, ZDF eigentlich sehr sehr qualitativ! Arte, 3Sat, äh, genauso wie ORF und alle Sparten so weiter. Ähm, eigentlich im Radio Bereich Ö1, Top Priorität Nummer eins ist bei mir Ö1, Ö3 kommt selten in Frage. Äh gut wenn ich in der Früh aufwache, ok will ich nicht sofort News hören, sondern ein bisschen Musik, also andere Privatsender und so weiter. Ich konsumiere wirklich <u>regelmäßig</u> sehr sehr viele sagen wir österreichische genauso wie deutschsprachige Medien. Natürlich Al Jazeera, CNN, France 2, France Television und alle, die Französisch oder Englisch...äh englische News verbreiten weltweit.

		Äh noch dazu die afrikanischen Medien. Das heißt, da bin ich wirklich sehr sehr <u>sehr breit</u> gefächert. Ja.“
B2	Fernsehen (öff.-rechtl.) Internet (Social Media)	„Mmmmh...ORF, den gibt's. Ist gut. Es gibt einen deutschen Channel, der alles auf Arabisch, also alles ist auf Arabisch, aber die Seite ist eine deutsche. Also ein deutsche Channel, aber die macht alle Nachrichten und alle Programme sind auf Arabisch. Die machen immer Interviews mit die Flüchtlinge. Und wenn es ein Problem gibt, dann die versuchen immer zu helfen. Also zum Beispiel die...wie heißt das?...Demonstrationen, die gegen die Flüchtlinge in Deutschland waren, die haben immer versucht eine Lösung zu finden.“ (sucht im Internet nach der Seite: es stellt sich heraus, dass es sich um die „Deutsche Welle“ handelt) „Fernsehen und Facebook. Also Internet. Ich benutze viel das Fernsehen, aber Arabische Kanäle und viel auch Facebook und Internet, also diese Websites, die immer Nachrichten schreiben und so.“ „Al Mayadeen, kennst du diesen Kanal? Also ein paar libanesische Channels und was noch? Und Durum, Russia Today, das auf Arabisch. Ein paar Französische, France 24 oder wie heißt das?“ „Also ich versuche auch ein paar Österreichischeoder ZDF. Ja so, dass mein Deutsch ein bisschen besser wird.“
B3	Fernsehen (privat + öff.-rechtl)	„Äh Puls 4, ja am Morgen jeden Tag und ORF 1, sehr schön. Ich mag auch diese Filme oder Serie.“ „Aber auch Facebook, ich schaue immer auf Face-

	Internet (Social Media) (Radio)	book. Aber keine Zeitungen, manchmal aber auch Radio, sehr schön. Ich habe einen Kanal mit alle Klassikmusik.“
B4	Internet (Social Media) Fernsehen (öff.-rechtl.)	“Sometimes we see ORF. Very cool, ORF. And in the internet...Facebook, Twitter.”
B5	Zeitung (gratis) Internet (Social Media) Fernsehen (öff.-rechtl.)	“In the morning I read the...Heute...everyday. And in the evening actually I like Twitter. I’m more into Twitter, there are so many journalists and press in Deutschland and every day I have two or three hours in Twitter and Facebook to see what happened in town and what happened in my country especially.” “I like ORF. I like that, because ORF always always talk about the war. The good, bad, white, black, no problem always. So I like ORF, yeah. In Germany ZDF channel. I have this channel in my computer and I try to hear in german, but I know what’s happening always actually. Negative and positive. But I saw in Deutschland...different. In Deutschland the media it’s...I think the best. Because nobody control about the media.”
B6	Fernsehen (öff.-rechtl. + privat) Zeitung (Tageszeitung + Wochenzeitung)	„Fernsehen zum Beispiel ich viele schau ORF. ORF 1 und 2....ähm Zeit im Bild...und Wochenzeitungen mag ich...Falter und....Wiener Zeitung. Und Kurier. Kurier lese ich täglich. Falter kommt jede Woche. Und ORF und Zeit im Bild wenn ich am Abend Zeit habe.“ „Achsoo! Puls4, das mag ich gerne! (lacht) Am Anfang das erste Fernsehen, das ich hier kennengelernt habe. Ja...”

		„Am liebsten zum Beispiel Pro und Contra. Pro und Contra find ich gut. Weil gleiche Meinungen oder verschiedene Meinung man diskutiert wird. Oder keine Ahnung, ja das find ich gut. Oder....Ja meine erste Interview war bei Puls4. Damals konnte ich nicht verstehen! (lacht).“
--	--	---

Tabelle 6: Bedeutung von Integration

Befragte/r	Bedeutung	Beschreibung
B1	Akzeptanz Wahrnehmung	„Es ist sehr schwierig, ich weiß nicht, was ich dazu sagen kann. Ähm Integration wär für mich...äh, die Möglichkeit, ja, die Möglichkeit für...die Gesellschaft, in der ich lebe, mich zu akzeptieren wie ich bin. Ja. Das ist jetzt, das wär für mich Integration. Ähm, dass ich nicht mehr, dass ich mich nicht mehr rechtfertigen muss, warum ich schwarz bin, so zum Beispiel. Weil Leute fragen, warum sind sie schwarz. So. (lacht).“ „Dass man einfach, dass man mich als <u>Mensch</u> sieht.“ cAber ehrlich gesagt, ich kümmere mich auch nicht darum ob ich integriert bin oder nicht.“
B2	Gesetzestreue	„Ja also, in generell. Wenn die Leute die Gesetze folgen, dann gilt Integration.“
B3	Arbeitsplätze Gesetzestreue	„Wenn die alle arbeiten, dann gibt's vielleicht eine Integration. Und wenn sie alle folgen nur einem Gesetz...“
B4	Friedliches Zusammenleben	“It means when there live together Christian people and Muslim people and we don't have any problem with the relations. So I think the problem with media is they say

		wrong things. They are liars. The write not great things. But where we live together as brothers.”
B5	Sprache	“Actually I don’t have a plan to the future because...just I’m thinking now about Deutsch...” “I have to learn this language. And I need just a few more weeks to be good in this language and after that I will think about that. But for me now Deutsch is so important point and I have to focus on that. And...after that I will think about this idea, because so bad if I want to make a walk or relationship in this country or... something for future and I can’t speak this language this is so bad and mistakes for me.”
B6	Kultur Sprache Gemeinschaft Anschluss	„Kenn ich nicht so richtig. Hmm...wie ich mit der Gesellschaft umgehe. Wenn ich einmal hier leben will, ist natürlich auch die Kultur ist auch wichtig. Und Sprache ist wichtig. Auch mit Leute kennenzulernen wie mit der Gesellschaft ich umgehe, wie ich anpasse. Die Leute...wie finde ich Anschluss, wie mit Leute umgehen, Kontakt haben...und...keine Ahnung. Wenn ich nicht Kontakt habe, dann bin ich andere Seite und die sind andere Seite. Vielleicht die denken an mich als falsch. Wenn ich hier wohne, will ich zeigen, dass ich hier wohnen kann und mit die Leute umgehen kann. Und mich einfach beweisen, dass ich hier wohnen kann.“

Tabelle 7: Vorschläge für Veränderungen

Befragte/r	Art	Beschreibung
B1	Quoten Förderung	„Äh...Ich bin eigentlich seit <u>Jahren</u> Verfechter von sogenannten Quoten in den Medien, also ich bin schon von allen kritisiert worden.“

	Ausbildung (Interkulturell) Schulbücher	„Das heißt, dass Medien, die gefördert werden, das sind fast alle österreichischen Medien, die von der öffentlichen Hand gefördert werden, brauchen<u>müssten</u> in irgendeiner Weise eine Quote einführen, <u>damit</u> Österreicherinnen und Österreicher mit Migrationshintergrund oder auch <u>nicht</u>, dort arbeiten können. Wenn ich jetzt auf der Ebene von diversity bleibe ...ich wünsche mir mehr Menschen mit ähm ...Behinderung, mehr Menschen mit Migrationshintergrund, mehr Menschen anderer Religionszugehörigkeit, mehr Frauen und so weiter ...<u>in</u> den Medien, ja?“ „Punkt zwei ist, dass wir in Österreich einen Mangel an...aah Migrantinnen und Migranten, sagen wir Österreichern mit Migrationshintergrund in der Berichterstattung haben.“ „Auf der zweiten Ebene haben wir einen Mangel an Ausbildung für österreichische Journalisten für Interkulturalität. Das thematisieren wir immer beidseitig. Das wir sagen, wir brauchen die interkulturelle Kapazität für junge österreichische Journalisten, ja. Wenn du bei Puls 4 arbeitest, musst du auch <u>zumindest</u>, musst du dich mit der Bevölkerung, mit der arabischen Bevölkerung auseinandersetzen“ „Sondern österreichische Journalisten brauchen interkulturelle äh Capacity-Buildings, damit sie in dieser multikulturellen Gesellschaft auch etwas machen können.“ „Drittens äh...wir haben äh eigentlich im Bezug auf diese Ausbildung von Journalistinnen und Journalisten in den Fachhochschulen und so weiter haben wir sehr sehr wenig Fächer, die sich mit dem Thema Interkulturalität in der Berichterstattung auseinandersetzen.“
--	---	--

		„Der <u>vierte</u> Punkt (lacht) ist eher tiefer äh, ist eigentlich das Bild des Anderen in den österreichischen Schulbüchern. Welche Bilder werden von Frauen zum Beispiel in unseren Schulbüchern verbreitet, welche Bilder von MigrantInnen, welche Bilder von Flucht, ja?“
B2	Quellen Wahrheit	„Also ich habe schon gesagt, die müssen zu Flüchtlinge selber gehen und darüber immer reden und nicht von anderen Quellen nehmen, weißt du?“
B3	Quellen Unbestechlichkeit Wahrheit	„Die müssen zu Flüchtlingen gehen und direkt mit ihnen reden. Ich denke viele Journalisten sind bezahlt, dass sie nicht die Wahrheit sagen. In Syrien sind viele Berichterstatter zum Beispiel von diesem France 24 und die haben immer falsche Sachen gesagt. Zum Beispiel Obama oder Amerika bezahlen diese Reporter ein bisschen Geld, sodass sie nicht die Wahrheit sagen. Trotzdem gibt es auch viele gute Reporter und Journalisten. Also die müssen immer die Wahrheit sagen. Was sie sehen müssen sie immer in die Zeitung schreiben.“
B4	Wahrheit Ehrlichkeit	“Just tell the truth. We need to live in peace. There is war everywhere. Just peace.” “They need honest people. (lacht) Just this, honest people.”
B5	Wahrheit Quellen	“We just need to say the truth, because last month I saw on Twitter the garbage in Hauptbahnhof and in the garden and there’s a journalist and he is saying: Syrische Flüchtlinge und Abfälle. And the next day I saw the real picture. Gibt es eine Party in Österreich und Studierende haben letzten Tag in die Schule, sie haben eine Party gemacht...das ist das. But first picture the people in Austria saw this picture and all people

		believe that. After one day, the real picture students in the garden making party. Nobody will believe that because all people saw this picture yesterday and the refugees made garbage in the garden.”
B6	Weniger Negativität Positive Beispiele Differenziertheit	„Keine Ahnung...Eine andere Fernseher oder Zeitschrift schreibt nicht, dass es in Zukunft so wird oder dass Flüchtlinge was machen sollen. Oder was für ein Flüchtling wichtig ist. Mehr sagen, was Flüchtling gemacht hat, eine Krise gibt oder Keine Ahnung ...was...ähh...Streit gibt. Keine Ahnung...was... irgendwas. Die schreiben normalerweise über negative Sachen, sie schreiben nicht über positive Sachen, was am wichtigsten ist. Ich finde, das wäre cool, dass sie auch sagen, was man gut machen kann. Was gut ist, was schlecht ist in einem Land. Zum Beispiel wie ich dir gesagt habe mit...mit...ähh...auf der TU machen wir einen Workshop, ein Projekt, das wird bald fertig. Erledigt. Das ist auch eine...was...was wir beweisen, was können wir machen wenn man in einem Land ist. Dass ich eine Sprache kenne. Dass ich Leute kennenlernen und mit Leuten Kontakt habe. Aber es ist nicht einfach, wenn ich niemanden kenne. Medien zeigen mir nicht, das ist gut, wohin ich gehen kann und was ich machen kann. Wenn ich das ganze Leben etwas Gutes mache, das ist egal, aber wenn ich etwas negatives...kurz negatives mache, es steht in den Medien, was ich gemacht habe. Die Leute denken nicht, dass ich drei Jahre schon hier gewohnt habe, was ich gemacht habe. Die denken nur an die Tag, wo ich hab was Schlechtes gemacht.“ „Medien spielen eine wichtigste Rolle in der Gesellschaft. Zum Beispiel in der Früh ich steh auf und

		ich lese irgendwas...eine Artikel oder eine Zeitung oder am Abend schau ich Fernsehen, was gibt es neues. Die sagen, was ist schlechtes passiert in Wien, was neue Gesetze gibt, was Gutes gibt. Keine Ahnung... irgendwas. Aber ich glaub, dass sie auch...keine Ahnung...zum Beispiel bei Flüchtlinge, dass sie auch eine bestimmte Rolle spielen. Wenn sie zum Beispiel berichten mit Syrien oder Flüchtlinge machen das falsch, machen etwas nicht Gutes. Ich glaube, das hat auch eine negative Wirkung in Gesellschaft. Zum Beispiel sollen sie auch sagen, blabla mit diesem Namen macht etwas Schlechtes. Das wäre, ich glaube gut und das sehe ich schon wenn die in Wien geborene und sie sehen einen Flüchtling, dass sie schon Abstand machen.“
--	--	---

Lebenslauf

Marie Bohm

Zur Person

Geburtsdaten: 01.Februar 1989 in Müllheim (Baden)

Staatsbürgerschaft: deutsch

Kontakt: MarieBohm@web.de

Ausbildung

Ab 10/2015 Psychotherapeutisches Propädeutikum (berufsbegleitend)
Postgraduate Center Universität Wien

Ab 03/2013 **Magisterstudium** Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Universität Wien

10/2009 – 02/2013 Bachelorstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Universität Wien

17.06.2008 Abitur
Markgräfler Gymnasium Müllheim

Praktika und Berufserfahrung

10/2015 – Heute Sciam Fachmedien GmbH & Co. KG
Verlagskoordination

07/2013 – 01/2014 lautstark communications vienna
Assistentin Integrierte Kommunikation

07/2011 Norddeutscher Rundfunk (NDR Hamburg)
Praktikum: Redaktion ARD-aktuell

Sprachkenntnisse

Deutsch (Muttersprache)

Englisch (Verhandlungssicher)

Französisch (Grundkenntnisse)

Latein (kleines Latinum)

Abstract

Abstract (deutsch)

Aufgrund des massiven Anstiegs der Zahlen von Asylsuchenden in ganz Europa im Jahr 2015 ist das Thema Migration und damit die Integration der ankommenden Menschen wieder im medialen Diskurs vorherrschend. Die vorliegende Arbeit versucht deshalb den Einfluss der Massenmedien auf die Integrationschancen von Flüchtlingen in Österreich unter aktuellen Gesichtspunkten zu untersuchen.

Im theoretischen Teil der Arbeit werden dazu die gültigen Regelungen und Gesetze im internationalen und österreichischen Asylrecht beleuchtet und daraufhin die Medien auf ihre Integrationsfunktion geprüft. Dabei werden klassische kommunikationswissenschaftliche Theorien wie der Agenda-Setting-Ansatz oder die Schweigespirale hinzugezogen und um die Nachrichtenfaktoren und andere Faktoren journalistischer Arbeitsweise ergänzt. Somit werden die Mechanismen und Wirkungsweisen der Medien auf die Gesellschaft analysiert und mit aktuellen Entwicklungen in Zusammenhang gebracht.

Der empirische Teil der Arbeit stützt sich auf das qualitative Leitfadeninterview nach Lamnek, wobei für diese Arbeit sechs Flüchtlinge mit unterschiedlicher Herkunft zu den Themen Integration und mediale Berichterstattung befragt wurden. Als Ergebnis zeigt sich, dass die Berichterstattung der meisten Medien noch zu unausgewogen und undifferenziert erscheint. Sie ist oft noch geprägt von Stereotypen, Negativismus und Eurozentrismus und wirkt sich deshalb eher nachteilig auf die Integrationschancen von Flüchtlingen in Österreich aus. Jedoch konnten bereits einige Verbesserungen in den letzten Monaten ausgemacht und als zukünftiges Ziel mehr Interkulturalität in den Medienredaktionen und eine migrationssensiblere Art der Berichterstattung formuliert werden.

Abstract (english)

Because of a massive increase of asylum seekers all over Europe in 2015, the topics migration and therefore integration are prevalent in recent media discourses. Hence this paper analyzes the influence of mass media on the refugees' chances to integrate into the Austrian society.

The theoretical part of this thesis deals with relevant international and Austrian asylum laws before examining media and their role in integration. With regard to classical communication theories like the agenda-setting approach, the spiral of silence and the news values approach, the impacts of the journalist's way of reporting is described. Thus the mechanisms and effects of media on society are exposed and associated with current developments.

The empirical part is based on Siegfried Lamnek's qualitative guided interview. Therefore, six refugees with different backgrounds were asked about their opinion on integration and reporting issues. The results show a continuing high number of negative, stereotypical and eurocentric reports in mass media. Many contents seem to be based on misinformation and unbalanced reporting and are likely to have a bad influence on the integration of refugees in Austria. However, improvements in reporting were ascertained in the last few months. Further the goals of more intercultural reporters and a broader sense of intercultural reporting were being defined. Still, a more intercultural editorial staff and a broader sense of intercultural reporting are goals to achieve.